Dipl.
0.5
12

Mysterienbuch
alter und neuer Zeit

oder

Anleitung

geheime Schriften lesen zu können, geschwind und kurz schreiben zu lernen, ingleichen Chiffern aufzulösen.

Nebst einem Anhange

die

Blumenchiffern

der

Morgenländerinnen

zu verstehen und nachzuahmen.

Carl Breith[illegible]

Leipzig, 1797.
bei Friedrich August Leo.

1759

Dipl. o

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

I. Geheime Schreibekünste.

Die Gewohnheit mit Chiffern zu schreiben, oder seine Gedanken einem andern durch geheime nur mir und Ihm bekannte Zeichen mitzutheilen, ist ohne Zweifel schon in dem grauen Alterthume zu suchen. Die Priester der alten heydnischen Völker hüllten in solche Schriften oder, wie sie eigentlich heißen, Hieroglyphen, ihre Geheimnisse ein, und suchten sie vor den profanen Augen des gemeinen Volks zu verbergen, und so Aberglauben und Unwissenheit immer mehr zu erhalten, zugleich aber auch ihre Gewinnsucht zu befriedigen, und sich von Wißbegierigen den Schlüssel zu ihren Geheimnissen gut bezahlen zu lassen. Auch in neuern Zeiten hat man sich solcher Künste bedient, Geheimnisse zu verbergen, und in das Gewand der Dunkelheit zu hüllen.

Ich

Ich glaube daher, daß man eine Anweisung dergleichen geheime Schriften abzufassen, so wie auch einige Regeln, dieselben aufzulösen und zu dechiffriren, gewiß nicht ganz ungünstig aufnehmen wird; ich werde daher in zwey besondern Abschnitten die geheime Schreibekunst, und dann die Dechiffrirkunst abzuhandeln suchen, und mich freuen, wenn ich dadurch zum Vergnügen meiner Leser etwas beygetragen habe.

Erster Abschnitt.

Von der geheimen Schreibekunst.

Hierzu bedient man sich verschiedener Vortheile und Kunstgriffe, indem man die Buchstaben versetzet, und ihnen so eine andere Bedeutung giebt; indem man die Zahlen, Planeten, chymische Zeichen, sogar selbsterfundene Charactere und Figuren dazu braucht, ja man sucht sein Geheimniß wohl gar in das Gewand eines gemeinen Rechnungsexempels einzukleiden. Von allen diesen werden nun in diesem Abschnitte Beyspiele geliefert werden.

Mit Zahlen allein kann man auf folgende Art schreiben. Man theilt das Alphabeth in sechs Classen, und bezeichnet nun die Buchstaben durch eine aus der Zahl der Classe und der des Buchstabens zusammen gesetzte Zahl.

Das Alphabeth stehet dann also:

a b c d	e f g h	i k l m	n o p q
1.	2.	3.	4.

r s t u	w x y z
5.	6.

Wollte man nun auf diese Art schreiben: Komm morgen zu mir, so müßte man folgendermaßen schreiben: 23.24.43.43, 43.24. 15.32.12.14, 46.45, 43.13.15. Hier bestehet jeder Buchstabe aus der Zahl der Classe oder des Feldes, in welchem er steht, und aus der des Buchstabens. Noch deutlicher wird dies aus folgender Methode:

Mit Zahlen und Planeten- oder andern beliebigen Zeichen zu schreiben: Man theile das Alphabeth nehmlich eben so, wie vorhin, in gewisse Felder ab, bezeichne aber jedes Feld mit dem Zeichen eines Planeten, z. E.

a b c d	e f g h	i k l m	n o p q
☉	☾	☿	♀

r s t u	w x y z
♃	♂

Hier

Hier würde nun das Wort: Fliehe, also aussehen: ☾2. ☿3. ☿1. ☾1. ☾4. ☾1. und das Zeichen des Planeten, so wie im vorigen Beyspiel die erste Ziffer, das Feld des Buchstabens anzeigen, die Zahl aber, und in dem ersten Exempel die zweyte Ziffer mir sagen, welcher Buchstabe des angegebenen Feldes gemeint sey.

Auf eine ähnliche Art kann man auch ein ganzes Zahlenalphabeth gebrauchen. Man fängt entweder bey A, oder bey Z, oder in der Mitte, oder auch sonst bey einem andern Buchstaben zu zählen an, als:

A.	B.	C.	D.	E.	F.	G.	H.	I.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
25.	24.	23.	22.	21.	20.	19.	18.	17.
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.
K.	L.	M.	N.	O.	P.	Q.	R.	S.
10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.
16.	15.	14.	13.	12.	11.	10.	9.	8.
24.	25.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
T.	U.	V.	W.	X.	Y.	Z.		
19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.		
7.	6.	5.	4.	3.	2.	1.		
8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.		

Noch geheimer wird diese Schreibart, wenn man bloß die Consonanten numerirt, als:

b.	c.	d.	f.	g.	h.	k.	l.	m.	n.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
19.	18.	17.	16.	15.	14.	13.	12.	11.	10.

p.	q.	r.	s.	t.	v.	w.	x.	z.
11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
9.	8.	7.	6.	5.	4.	3.	2.	1.

die Vocale aber mit Puncten, z. E.

a.	e.	i.	o.	u.
·	:	⁝	∷	⁙

oder andern willkührlichen Zeichen bezeichnet, als:

a.	e.	i.	o.	u.
☉	☾	☿	♀	♄

auch kann man die Vocale selbst unter einander verwechseln, als: a in e, e in i, i in o, o in u, u in a.

Proben von diesen Schreibarten sind folgende Schriften:

9.3.8, 5.17.22.1.17.19.5, 4.9.3.8, 8.5.20. 19.5.

oder:

17.23.18, 21.9.4.25.9.7.21, 20.17.23.18, 18. 21.6.7.21.

oder:

oder:

23.17.22, 19.6.1.15.6.8.19, 18.23.17.22, 22.
19.9.8.19.

oder:

2.6, 13.17.13.15, 3.2.6, 6.15.

oder:

18.14, 7.4.7.5, 17.18.14, 14.5.

oder endlich:

☿2.6. ☾13.17.☉13.15.☾ 3.☿2.6. 6.☾♄15.☾.

Alles dieses heißt: ich erwarte dich heute.

Der Buchstabenversetzung kann man sich auf vielerley Art bedienen; man setzt z. E. statt a, b, statt b, c, und so fort, man nimmt also allemal statt des Buchstabens, den man eigentlich meint, den folgenden; wenn man hier schreiben will: Fliehe, so schreibt man es also: Gmkfid.

Ferner kann man die Buchstaben so versetzen, daß man allemal den nächstvorhergehenden Buchstaben nimmt, und also statt des b, a, statt des c, b, und so fort, statt des z aber das

a setzt. Das Wort: Freund z. E. wird nun also geschrieben: Eqdtmc.

Man kann auch das Alphabeth in zwey Linien so eintheilen, daß in jeder Linie zwölf Buchstaben sich befinden, z. B.

a b c d e f g h i k l m
n o p q r s t u w x y z

Dieses also geordneten Alphabeths bedient man sich nun auf die Art, daß man statt des obern Buchstabens den untern, und statt des untern den obern nimmt; der Nahme: Laura, wird also so geschrieben: Ynhen.

Hieraus schon kann man sehen, wie vielerley Buchstabenversetzungen möglich sind, und ein witziger und scharfsinniger Kopf wird gewiß nach diesen Beyspielen noch mehrere Schreibarten erfinden können.

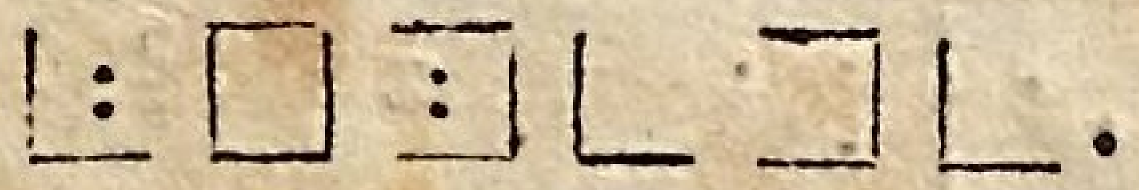
Eben so sehr ist der Willkühr des Schreibers die Schrift mit selbsterwählten Zeichen unterworfen. Eine der gewöhnlichsten Chifferschriften ist die, da man folgende Figur formiret, und in die Winkel und Abtheilungen

dersel-

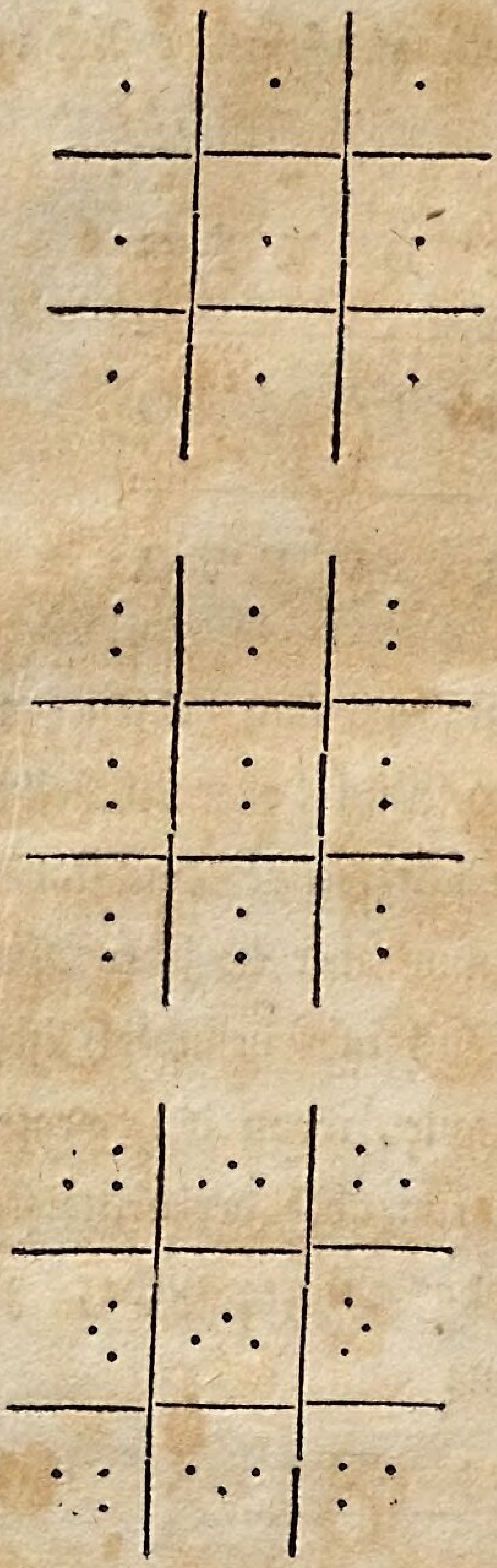
derselben das Alphabeth auf folgende Art vertheilet:

A B	C D	E F G
H I	K L	M N O
P Q	R S	T V Z

Statt des Buchstabens nun bedienet man sich der Figur, die der Winkel oder Abtheilung, in welcher sich der zu schreibende Buchstabe befindet, formirt; da nun aber in jeder Abtheilung mehr als ein Buchstabe befindlich ist, so setzt man in diese Figur, wenn der zweyte gemeint ist, zwey, wenn aber der dritte stehen soll, drey Punkte; das Wort: fliehe, z. E. wird dann geschrieben:



Zu mehrerer Deutlichkeit können folgende Figuren dienen, wo gleich in jedem Winkel der zur Unterscheidung der Buchstaben dienliche Punkt befindlich ist:



a b c
d e f
g h i

k l m
n o p
q r ſ

t u v
w x y
z ? !

Z. B. dieſe Figur |_| mit einem Punkte iſt b, mit zweyen l, mit dreyen u; oder die Figur |‾ mit einem Punkte i, mit zwey Punkten

ten s, mit drey Punkten aber das Ausrufungszeichen.

Die Figur Seite 9. kann jedoch mancherley Abänderungen leiden. Man lasse z. B. die Vocale weg, und setze sie in diese Figur:

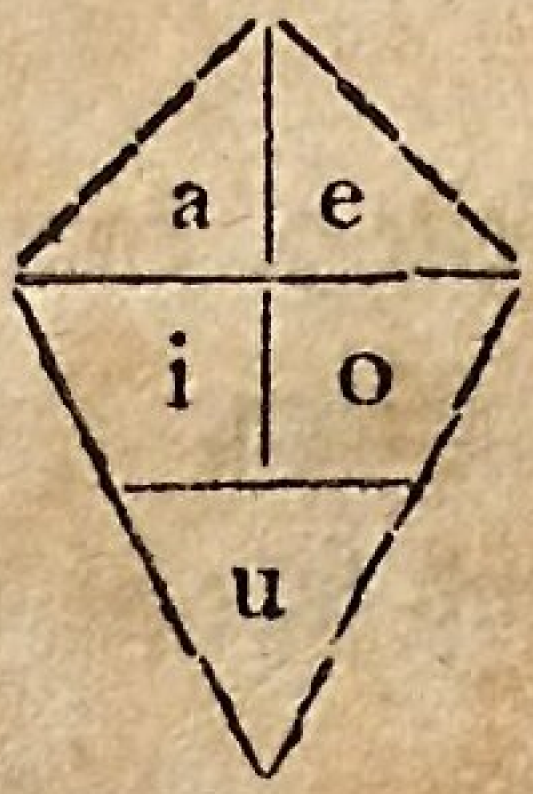
die Consonanten aber in die vorige:

b c	d f	g h
k l	m n	p q
r s	t w	x z

so wird das Wort: fliehe, so aussehen:

Oder

Oder man mache sich zu den Vocalen folgende Figur:



zu den Consonanten aber behalte man die vorige, so schreibt man das Wort: fliehe, auf folgende Art:

Die Consonanten selbst kann man in obiger Figur ebenfalls noch versetzen, und so das Alphabeth auf verschiedene Art verändern, als:

b n	c p	d q
f r	g s	h t
k w	l x	m z

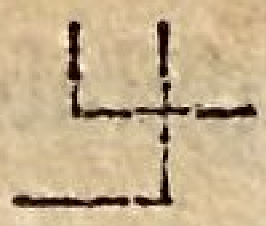
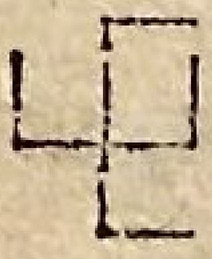
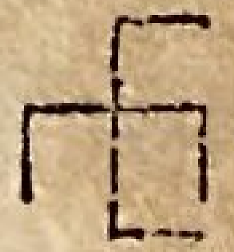
oder:

w k	x l	z m
r f	s g	t h
n b	p c	q d

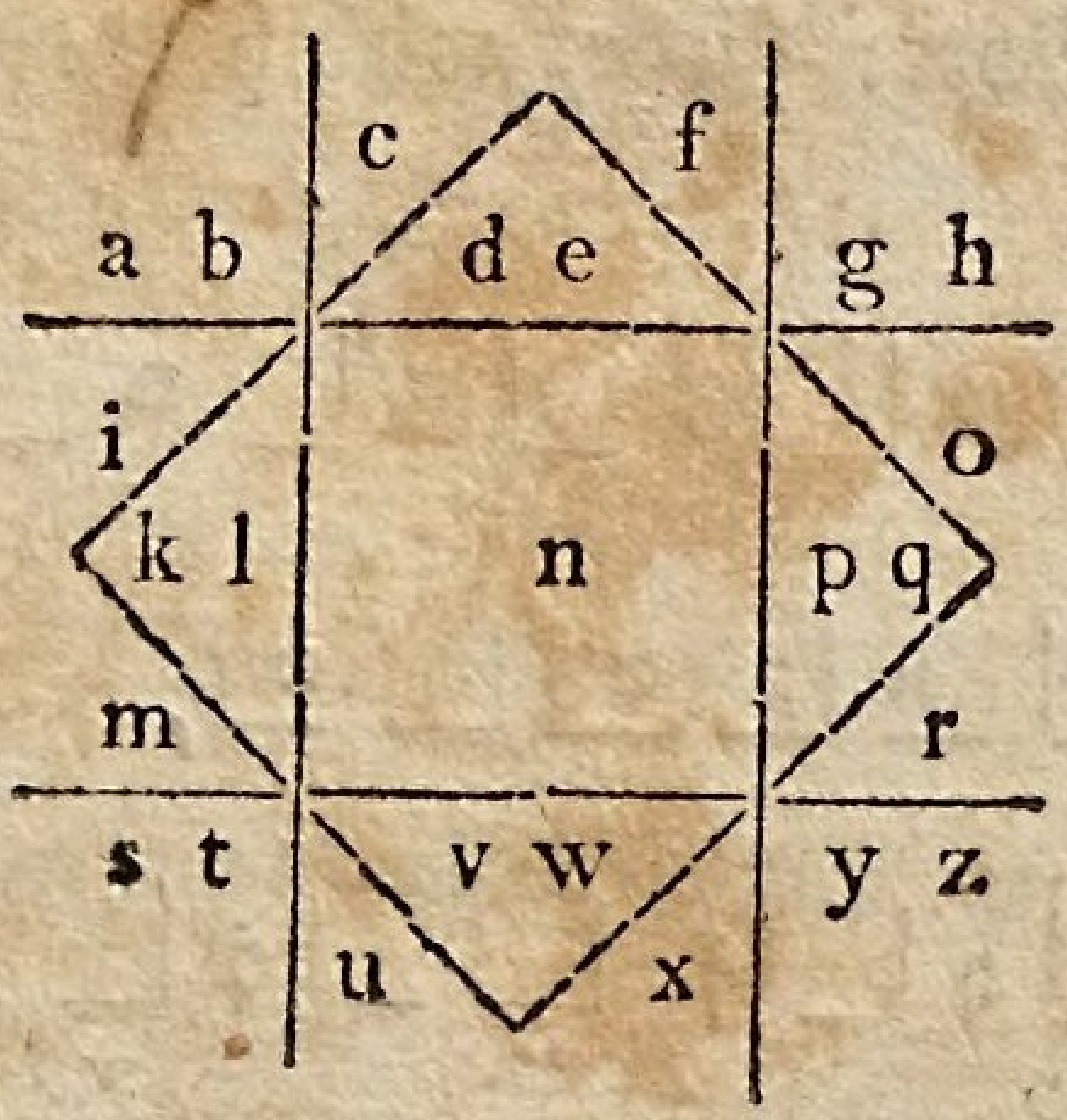
Ein noch geheimnißvolleres, aber auch zugleich angenehmeres, das einförmige Wesen

der

der Drey- und Vierecke aufhebendes Ansehen kann man dieser Schrift noch dadurch verschaffen, wenn man die Doppellauter oder Diphthongen in einander verschlingt, und also z. B. ch nach obigen drey Figuren so schreibt:

, oder , oder .

Täuschender noch und dem Ansehen der Hebräischen Lettern ähnlicher wird die Schrift, wenn man das Alphabeth in folgende Figur eintheilt, und statt der Punkte, mit welchen man den zweyten Buchstaben jeder Abtheilung bezeichnet, den Hebräischen Vocal a (ַ) gebraucht, auch wo es möglich ist, die Figur selbst in eine Ziffer, die ihr ähnlich ist, verwandelt.



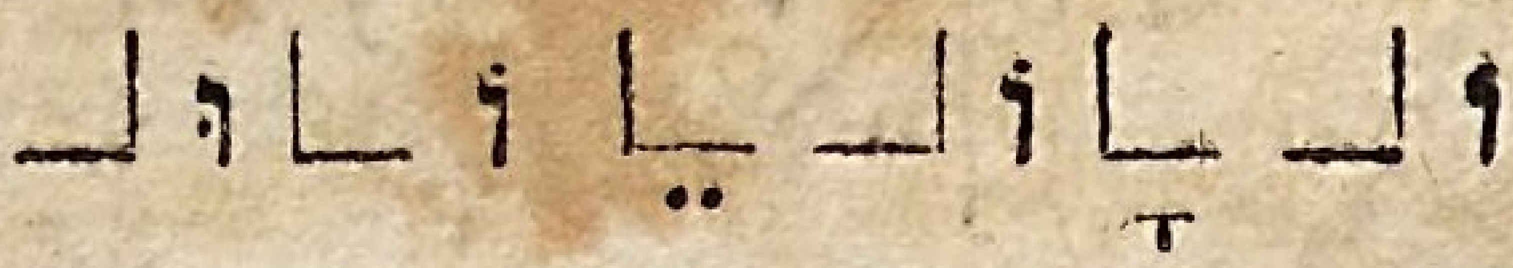
Die Worte: Hüte dich, werden nun auf diese Art geschrieben:

Man kann ferner das Alphabeth in die Figur eines Creuzes eintheilen, und die Buchstaben jedes Winkels durch Ziffern, Punkte, oder andere Zeichen unterscheiden. Ich würde hierzu ebenfalls die Hebräischen Vocale, ָ (a) ֵ (e) ִ (i) ֹ (o) ֻ (u) empfehlen, denn den ersten Buchstaben zu bezeichnen, wäre unnöthig.

a b c d e f	g h i k l m
n o p q r s	t u w x y z

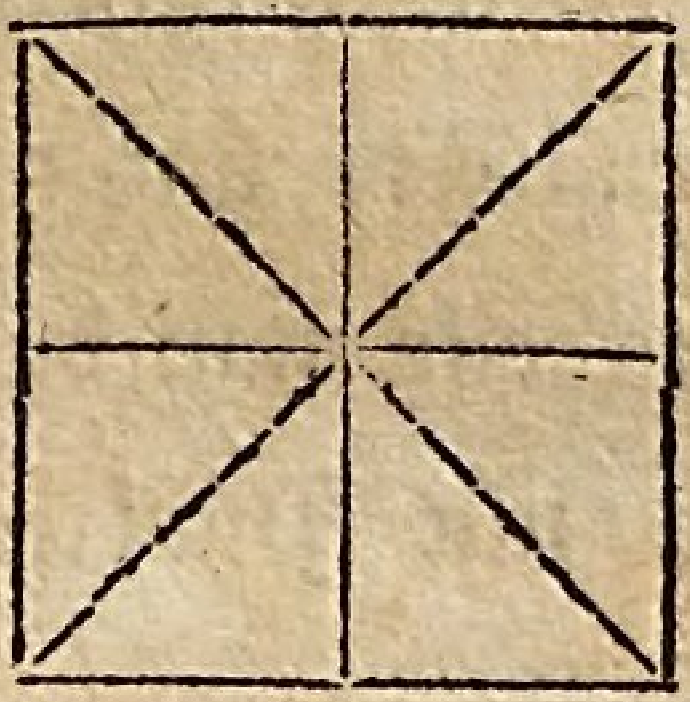
Das Wort: fliehe, wird hier also geschrieben:

oder:

oder: 

Die

Die doppelte Figur des Creuzes



kann man auch sehr leicht zu einem geheimen Alphabethe gebrauchen, wenn man sie auf folgende Art eintheilt:

A B C D E F G H I K L M N O

P Q R S T U X Z

Dieser Charactere kann man sich auch auf folgende Art als Ziffern bedienen:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 30 40 50

60 70 80 90 100 200 300 400 500 600 700

800 900

Im vorhergehenden habe ich einer Schreibart mit Ziffern und Punkten erwähnt, dieser

ist

ist folgende mit Buchstaben und Punkten, wenigstens dem Anschein nach, ähnlich, aber nur mehr versteckt, und nicht so leicht aufzulösen. Hierzu theile man das Alphabeth ein, und bezeichne es mit Punkten, auf folgende Art:

a e	i o	u b	c d	f g	h k
.	..	...	::	⁙	:

l m	n p	q r	s t	v w	x z
⋮	⁛	·⁝·	⋱	·˙·	∵

Nun setze man z. B. statt a das e, den Punkt aber setze man vor das e, statt e aber a, und den Punkt nach dem a. Folgendes Beyspiel wird die Sache deutlicher machen; die Worte nehmlich: Entferne dich, werden also geschrieben: a. .:.ps˙.:·:ga. q·⁝·.:.pa. c:: ..o ::d :k.

Der Schlüssel zu einer andern noch geheimern Schreibart ist folgende Tabelle:

.	..	.	..	.	..	.	..
nach den 1. Buchstaben bedeutet		n. d. 2. Buchst.		n. d. 3. Buchst.		n. d. 4. Buchst.	
b	p	a	e	i	o	u	r
.	..	.	..	.	..	.	..
n. d. 5. Buchst.		n. d. 6. Buchst.		n. d. 7. Buchst.		n. d. 8. Buchst.	
l	s	m	n	d	t	c	h
'	''	'	''	'	''	'	''
n. d. 1. Buchst.		n. d. 2. Buchst.		n. d. 3. Buchst.		n. d. 4. Buchst.	
f	w	g	k	q	x	v	z

Man schreibe nehmlich einen ganz gleichgültigen Brief, bemerke aber durch einen oder zwey Punkte, oder durch ein oder zwey Striche über dem Buchstaben denjenigen, welcher der eigentliche Schlüssel des Geheimnisses ist. Steht nehmlich ein Punkt über dem zweyten Buchstabendes Briefes, oder nach dem ersten, so zeigt er das b an; stehen zwey Punkte über dem siebenden Buchstaben des Briefs oder Worts, oder nach dem sechsten, so zeigen sie das n an, u. s. w.

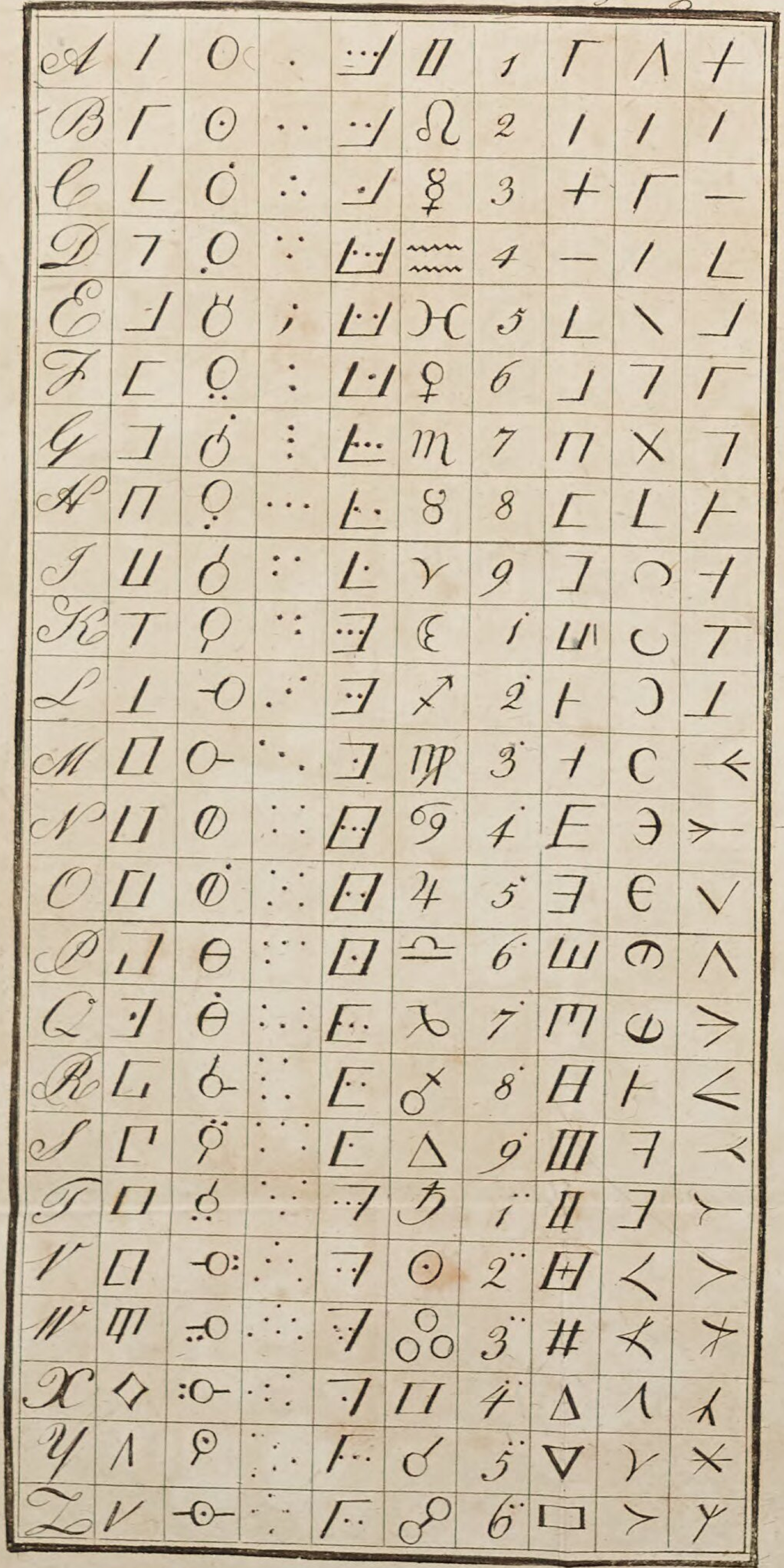
Das Geheimniß sey nun: hüte dich für diesem; so kleide man es auf folgende Art in nachstehendes oder irgend ein anderes gleichgültiges Billet ein:

Theurer Freund, Du könntest mir einen unaussprechlichen Gefallen erzeigen, wenn Du mir, so bald als möglich, meine bey Dir zurückgelassene Kupferstichsammlung übersendetest.

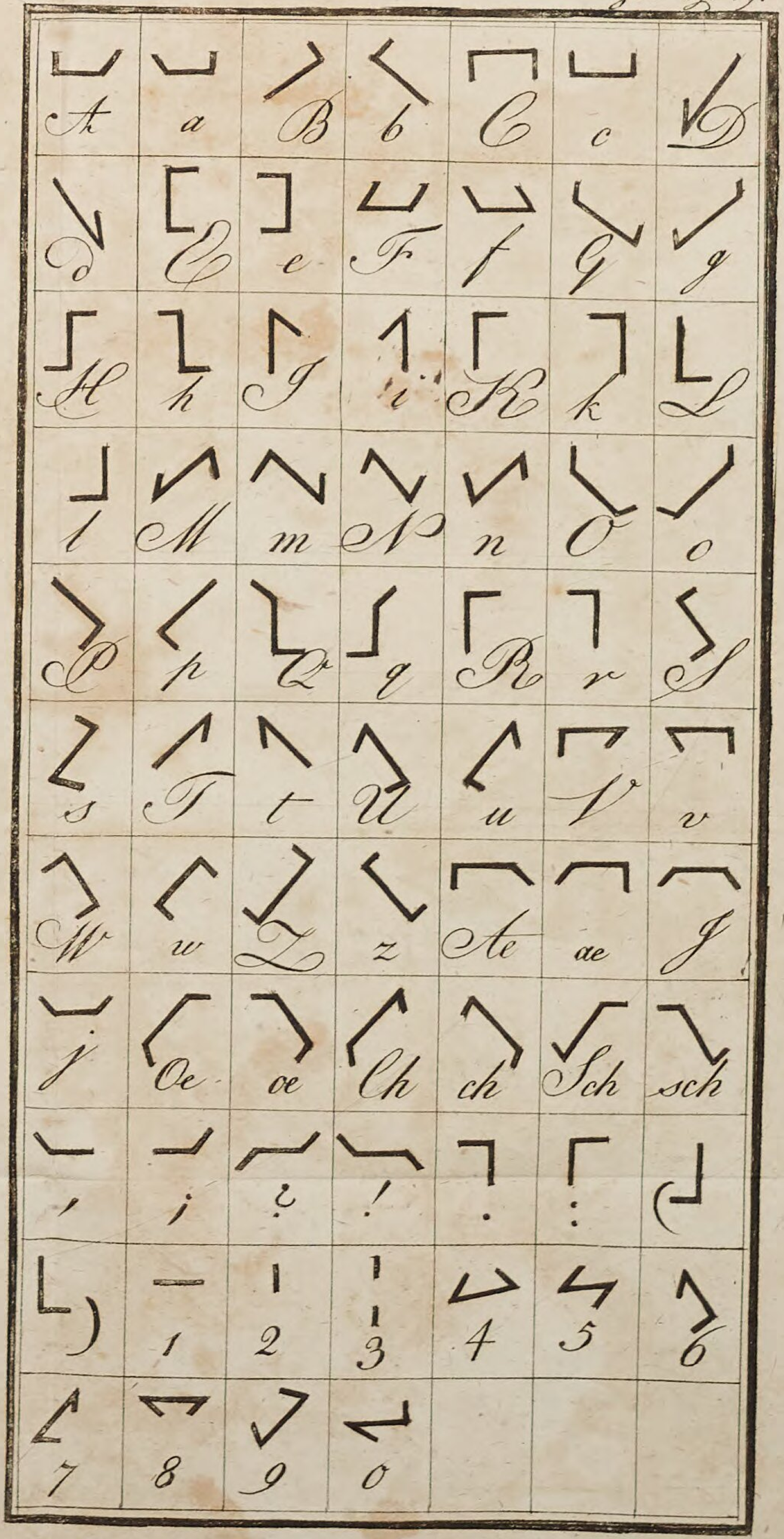
Um dem Erfindungsgeiste meiner Leser zu Hülfe zu kommen, habe ich es gewagt, folgende, aus ganz willkührlichen Figuren bestehende Alphabete noch herzusetzen.

(Siehe beygefügte Tafel No. I.)

zu Pag: 18.



zu Pag: 19.



Die neueste Erfindung mit Chiffern zu schreiben ist wohl ohne Zweifel die Telegraphie, deren sich jetzt die Franzosen bedienen, und es wird den Lesern gewiß nicht unangenehm seyn, wenn ich ihnen hier den Schlüssel dazu mittheile. Bekanntlich besteht der Telegraph, oder die eigentliche Maschine aus einem beweglichen Querbalken, an dessen beyden Enden sich ebenfalls zwey bewegliche Balken, oder wenn ich sie so nennen darf, Flügel befinden. Diese drey beweglichen Theile der Maschine machen nun verschiedene Figuren, welche nicht nur das große und kleine Alphabet, sondern auch die Doppellauter, Ziffern, und Interpunctionen darstellen. Folgende Tabelle wird dieses deutlicher machen.

(Siehe beygefügte Tafel No. II.)

Auch dieser Charaktere kann man sich als Schrift bedienen, und sie ist um so viel besser, als andere Chifferalphabete, da große und kleine Buchstaben von einander unterschieden, ja sogar besondere Figuren für die Interpunctionen angegeben sind, und es wird gewiß dem besten und geübtesten Dechiffrirer Mühe kosten, einen mit diesen Characteren geschriebenen Brief aufzulösen.

Schon in der ältesten Geschichte findet man Nachrichten von einer Art der Telegraphie; man nahm nehmlich eine Fackel, und schwang sie so vielmal über eine Mauer, als die Zahl des Buchstabens erforderte; oder man nahm gleich so viel Fackeln, als Buchstaben in dem Alphabete sind, und schwang dann mit einemmale so viel Fackeln, als ebenfalls die Zahl des Buchstabens, den man damit andeuten wollte, verlangt.

Eine andere Art der Telegraphie ist folgendes: Man erwähle in einem Gebäude oder Mauer acht Fenster oder Löcher, die aber drey oder mehrere Schritte von einander entfernt

seyn müssen, und die man auf einem Berge oder Ebene ausserhalb des Gebäudes oder Mauer sehen kann. Dann erwähle man auf diesem Berge oder Ebene eben so viel Zeichen, z. E. Steine, Bäume, u. s. w. welche aber ohngefähr sieben Schuhe weit von einander stehen. Dann eignet man jedem Fenster, so wie auch jedem Zeichen drey Buchstaben zu. Hierauf verfertiget man zwey Zirkel aus Holz oder einer andern Materie, einen für den geheimen Redner zu Hause, den andern aber für den im Felde. Beyde müssen mit einem Compaß und einem in der Mitte des Instruments befestigten Lineal mit Dioptern versehen seyn. Derjenige nun, welcher sich zu Hause befindet, befestiget sein Instrument in einem Fenster nach Maasgabe der Magnetnadel, und richtet das Lineal auf das erste Zeichen im Felde, ziehet von da nach dem Mittelpuncte auf dem Instrumente eine Linie, und setzt die Buchstaben a b c dazu. Eben so verfährt er mit den folgenden Zeichen. Kann er nun aus dem Fenster wegen allzugrosser Weite die Zeichen im Felde nicht sehen, so

muß

muß der Redner im Felde zu jedem derselben des Nachts mit einer Fackel, des Tags aber mit einer rothen Fahne gehen, indem jener zu Hause seinen Zirkel mit den steganologischen Linien bezeichnet. Auf eben die Art muß auch der im Felde bey Verfertigung seines Instruments verfahren. Will nun einer dem andern auf diese Art eine Nachricht ertheilen, so nimmt er, wenn es des Nachts ist, drey Fackeln, ist es aber bey Tage, drey rothe Fahnen, gehet dann zu demjenigen Steine oder Fenster, welches den verlangten Buchstaben anzeigt, und zeigt dann, wenn der erste Buchstabe dieses Steins oder Fensters verlangt wird, eine Fackel oder Fahne, bey dem zweyten Buchstaben zwey, u. s. w. Die andere Person beobachtet nun durch sein Instrument diese Handlungen, und bemerkt sich dieselben nach Maasgabe seines Instruments, da es ihm sehr leicht ist, die Buchstaben zu finden. Ein Beyspiel wird dies deutlicher machen.

Der Steganologus im Felde will den Buchstaben e anzeigen; hier verfüget er sich mit

zwey Fackeln oder Fahnen zu dem zweyten Zeichen, und schwinget sie in die Höhe; derjenige, dem er etwas berichten will, siehet nun auf seinem Instrumente, welche Linie das nach den Fahnen oder Fackeln gerichtete Lineal abschneidet. Diese Linie sagt dem Beobachter, daß der Steganologus sich am zweyten Zeichen befinde, und die zwey Fahnen bestimmen ihm den zweyten Buchstaben des Zeichens, nehmlich e.

Eine sehr geheime Schreibart ist auch die mit drey Zahlen. Hier schreibt man 1) das Alphabet nach gewöhnlicher Ordnung; 2) erwählet man sich gewisse Zahlen, z. E. 7. 3. 5. und schreibt unter das erste Alphabet noch drey andere nach der Zahl der erwählten Ziffern, jedoch so, daß man, weil 7. die erste Ziffer ist, mit dem siebenten Buchstaben des Alphabeths, im zweyten, da die zweyte Ziffer 3. ist, mit dem dritten, und im dritten, mit dem fünften Buchstaben anfängt. z. B.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L
g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r
c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n
e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p
M	N	O	P	Q	R	S	T	U	W	X
s	t	u	w	x	y	z	a	b	c	d
o	p	q	r	s	t	u	w	x	y	z
q	r	s	t	u	w	x	y	z	a	b
Y	Z									
e	f	7.								
a	b	3.								
c	d	5.								

Nun schreibet man das, was man heimlich berichten will, ordentlich nieder, und setzet obige Zahlen nach der Ordnung darüber, z. E.

73573 5735 735 73 573 5735 73573
Siehe dich vor, er ist dein Feind.

Dann nimmt man den siebenden Buchstaben von s des mit 7. numerirten Alphabets, oder sehe nur, was in diesem Alphabete unter dem s des obersten für ein Buchstabe steht, nehmlich z, dieses setzet man statt des s; dann nimmt man statt des i, über welchen die 3. stehet, den in dem mit 3. numerirten Alphabete unter dem i des obersten Alphabets

befind-

befindlichen, oder in dem mit 3. numerirten Alphabete von dem Buchstaben i abzuzählenden dritten Buchstaben l, und fahre auf diese Art fort, alle Buchstaben zu verändern, so wird obiges also geschrieben:

zliog hpem bqw, lt nzw klnr mgntf.

Will man diese Schrift auflösen, so muß man ebenfalls die oben erwählten Ziffern darüber setzen, und von z an sieben Buchstaben zurück zählen, oder man gehet gleich in das mit 7. numerirte Alphabet, und siehet, was für ein Buchstabe über dem z in dem obern Alphabet stehet, so wird man in beyden Fällen das s finden. Eben so fährt man bey den andern Buchstaben fort, bis die ganze Schrift aufgelölöset ist.

Mit vier Buchstaben allein kann man auf folgende Art schreiben:

Man setze die vier Buchstaben a b c d auf folgende Art unter das Alphabet:

A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N
d	c	b	a	dd	cd	bd	ad	da	db	dc		

M	N	O	P	Q	R	S	T	U	W
cb	ca	bc	ba	bb	cc	aa	ddd	bbb	ccc
X	Y	Z							
aaa	aba	bab							

oder:

A	E	I	O	U	B	C	D	F	G	H
d	c	b	a	dd	cd	bd	ad	da	db	dc
K	L	M	N	P	Q	R	S	T	W	
cb	ca	bc	ba	bb	cc	aa	ddd	bbb	ccc	
X	Y	Z								
aaa	aba	bab								

und bediene sich der untern Buchstaben statt der obern; natürlich muß man aber jeden Buchstaben von dem andern durch einen Punkt unterscheiden, damit man sie nicht mit einander verwechsele.

Nach dieser Anweisung kann man auch mehrere Buchstaben gebrauchen, z. E.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O
h	g	f	e	d	c	b	a	ha	ga	fa	ea	da	ca
P	Q	R	S	T	U	W	X	Y	Z				
ba	aa	ah	ag	af	ae	ad	ac	ab	aaa				

Hier

Zu Seite 27.

No. III.

1	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	X	Y	Z	W
2	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z
3	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y
4	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x
5	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u
6	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t
7	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s
8	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r
9	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q
10	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p
11	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o
12	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n
13	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m
14	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l
15	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k
16	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h	i
17	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g	h
18	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f	g
19	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e	f
20	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d	e
21	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c	d
22	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b	c
23	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a	b
24	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	x	y	z	w	a

Hier sind die acht in verkehrter Ordnung unter das Alphabet gesetzte und dann mit dem Vokal a zusammengesetzte Buchstaben a b c d e f g h die Chiffern, mit denen man sein Geheimniß schreibt.

Zur bequemern Versetzung der Buchstaben dient nebenstehende Tabelle No. III. da man sich irgend eines Alphabets nach Belieben bedient, und die Buchstaben desselben nach Maasgabe des obern größern Alphabets gebraucht; z. E. ich will das sechzehnte Alphabet nehmen, so schreibe ich statt m x, statt t d, u. s. w. natürlicher Weise muß ich aber hier entweder schon mit demjenigen, dem ich so einen Brief schreibe, erst verabreden, was für ein Alphabet ich gebrauchen will, weil es ihm sonst ausserordentliche Mühe verursachen würde, wenn er es erst aus vierundzwanzig besondern Alphabeten heraus suchen sollte. Hiernächst glaube ich aber auch nicht, daß es ganz sicher sey, sich immer eines und ebendesselben Alphabets zu bedienen, denn ein scharfsinniger Kopf könnte es doch wohl endlich finden, und das Geheimniß wäre dann

kein Geheimniß mehr. Diesem Uebel nun auszuweichen, würde ich vorschlagen, daß man sich nach Maaßgabe des Dati, unter dem man seinen Brief schreibt, bald dieses, bald eines andern Alphabets bedienen, und so z. E. den sechsten des Monatstag das sechste, den siebenden das siebende Alphabet, u. s. w. wähle; freylich kann man dann nur bis zum vierundzwanzigsten Monatstag schreiben, da nur vierundzwanzig Alphabethe sind, allein diesen Mangel kann man leicht dadurch abzuhelfen suchen, wenn man nun die Alphabete nach Maaßgabe der zweyten Ziffer der Zahl des Dati nimmt, und z. B. den fünfundzwanzigsten das fünfte, den sechsundzwanzigsten das sechste, und so fort zu seiner geheimen Schrift wählt. Hier wird es jedem Unwissenden fast unmöglich gemacht, das Alphabet, mit dem man geschrieben, zu errathen. Von dieser Tabelle ist noch zu bemerken, daß sie in der Steganographie unter dem Titel: des Abts Trithems geheime Schreibekunst bekannt sey.

Eine

Zu Seite 29.

No. IV.

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	X	Y	Z	W
A	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	34
B	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1
C	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2
D	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3
E	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4
F	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5
G	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6
H	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7
I	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8
K	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9
L	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
M	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
N	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
O	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
P	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Q	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
R	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
S	18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
T	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
U	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
X	21	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
Y	22	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
Z	23	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
W	24	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23

Eine ähnliche Tabelle hat ein gewisser P. Kircher zu einer geheimen Schrift vorgeschlagen; man findet sie hier unter No. IV.

Wenn man sich dieser Tabelle bedienen will, so erwähle man sich irgend eine kurze Sentenz, sie sey, aus welcher Sprache sie wolle, setze sie entweder über den Brief selbst, oder rede es lieber vorher mit demjenigen, mit welchen man auf so eine Art correspondiren will, ab, was für eine Sentenz man allezeit nehmen wolle; diese ist der Schlüssel der geheimen Schrift, welcher jederzeit das oberste Alphabet der Tabelle No. IV. angehet. Nun schreibe man irgend einen gleichgültigen Brief, ebenfalls gleichviel, in welcher Sprache. In diesen Brief verwebe man sein Geheimniß auf folgende Art: Man nehme den ersten Buchstaben der zum Schlüssel gewählten Sentenz, und den ersten des das Geheimniß enthaltenden Wortes; mit jenem gehe man aus dem obersten Alphabete herunter, mit diesem aber aus dem zur Seite stehenden Alphabete bis zu derjenigen Zahl, die in dem von beyden Buchstaben formirten Winkel

kel sich befindet; diese Zahl bestimmt nun, wie viel man Buchstaben vom Anfange des Briefs abzählen, und welchen Buchstaben man mit einem Punkte bezeichnen müsse. Dann verfahre man mit dem zweyten Buchstaben des Schlüssels und des Geheimnisses auf dieselbe Art, und zähle nach Maaßgabe der in der Tabelle gefundenen Zahl von dem ersten bezeichneten Buchstaben an bis zu dem zweyten, welchen man ebenfalls mit einem Punkte zeichnet, und so fahre man fort, bis alle Buchstaben des Geheimnisses in den Brief verwebt sind. Ein Beyspiel wird die Sache deutlicher machen. Das Geheimniß sey: Fliehe bald, und die zum Schlüssel erwählte Sentenz: Reize verschwinden, das gleichgültige Schreiben aber in welches man das Geheimniß einhüllet, folgender Vers:

Freund! laß uns Blumenkränze winden,
Eh' Lenz und Jugend noch entfliehn;
Die schönen Tage werden schwinden,
Die Rosen werden bald verblühn:

Drum

Drum laß uns ihren Duft genießen,
Eh' sie für unsern Wunsch zu spät
Den reichen Blumenkelch verschließen,
Und sie ein Abendhauch verweht.

In diesem Verse findet man verschiedene mit Punkten bezeichnete Buchstaben, welche obiges Geheimniß in sich fassen, und auf nachfolgende Art hinein verwebt sind: Man nimmt den ersten Buchstaben des Schlüssels R, gehet von diesem aus dem obersten Alphabete in der Tabelle herunter, und siehet, in welchem Winkel er mit dem ersten Buchstaben des Geheimnisses F zusammen stößt, und was für eine Zahl sich in diesem Winkel befindet; hier ist es 22; nun zählet man in obigem Verse 22 Buchstaben ab, und bemerkt den zweyundzwanzigsten mit einem Punkte. Dann nehme man den zweyten Buchstaben des Schlüssels, nehmlich E, verfahre eben so, und sehe, was in dem Winkel, den das E mit dem zweyten Buchstaben des Geheimnisses L bildet, für eine Zahl stehet; dieses ist hier 15; nun zähle man von den erst-

bemerk-

bemerkten Buchstaben in dem Verse 15 Buchstaben ab, und bezeichne ebenfalls diesen funfzehnten Buchstaben mit einem Punkte. Auf diese Weise fahre man fort, bis man alle Buchstaben des Geheimnisses bemerkt hat. Will man nun so ein Geheimniß auflösen, so nimmt man den ersten Buchstaben des Schlüssels, zählet in dem Verse, welcher Buchstabe bezeichnet ist, und siehet dann, welcher Buchstabe mit dem Buchstaben des Schlüssels den durch die Zahl des im Verse bezeichneten Buchstabens bemerkten Winkel macht, und auf diese Art fährt man fort, bis das ganze Geheimniß aufgelöset ist. Noch mehr kann man das Geheimniß verbergen, wenn man den besondern Schlüssel ganz wegläßt, und den Anfang des Schreibens selbst als Schlüssel gebraucht. Auf diese Art sind die Worte: Fliehe bald, in folgende Verse gehüllt:

Ueb immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit

Von Gottes Wegen ab!
Dann wirst du wie auf grünen Au'n
Durchs Pilgerleben gehn;
Dann kannst du ohne Furcht und Grau'n
Dem Tod ins Auge sehn.

Die Art der Auflösung ist ganz die vorige. Bedient man sich eines besondern Schlüssels, und das Geheimniß hat mehr Buchstaben, als der Schlüssel selbst, so muß man, wenn dessen Buchstaben zu Ende sind, wieder den ersten desselben nehmen, und also von neuem anfangen; daß dieß geschehen sey, sieht der Correspondent dann selbst, so bald er mehr Punkte findet, als der Schlüssel Buchstaben enthält.

Als allgemeine Regel bey allen mit Punkten zubezeichnenden Schriften gilt folgende Bemerkung: Man mache, um allen Argwohn eines versteckten Geheimnisses zu vermeiden, diejenigen Buchstaben, die man eigentlich mit Punkten hätte bezeichnen sollen, auf eine andere weniger bemerkbare Art seinem Correspondenten kenntlich,

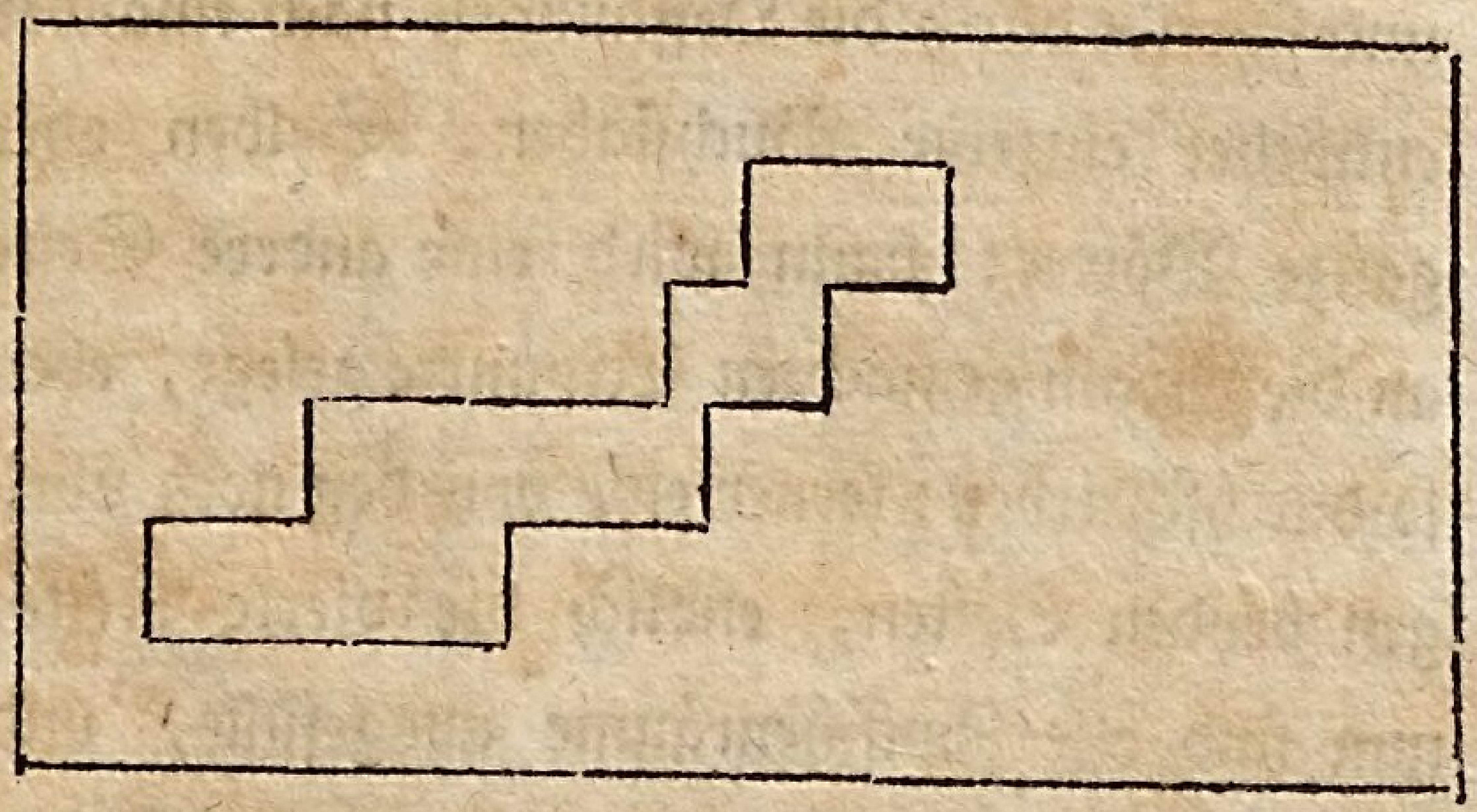
dieses kann geschehen, wenn man sie etwas verschiebt, mehr, als die andern dehnt, oder gar, welches aber nur angeht, wenn man ganz accurat und nach allen Regeln der Calligraphie zu schreiben gewohnt ist, einen kleinen Raum vor und nach dem zu bemerkenden Buchstaben läßt, jedoch muß man sich auch hüten, in diesem letztern Falle, diese Buchstaben etwa gar abzusetzen, sondern man muß sie eben so, wie gewöhnlich, durch verbindende Züge an einander hängen.

Viele Liebhaber der geheimen Schreibekunst bedienen sich eines Blattes Papier, aus welchen an verschieden Orten Stückchen herausgeschnitten sind, und welches gemeiniglich ein Netz genennet wird. Sie schreiben ebenfalls einen ganz gleichgültig scheinenden Brief, suchen aber in denselben die Worte, aus welchen das zu berichtende Geheimniß besteht, so in den Inhalt desselben zu verweben, daß man gar kein Geheimniß vermuthen, und es auch nicht eher lesen kann, als wenn man jenes Netz darauf legt, und also die übrigen Worte des Briefs verdeckt. Z. E. Man will die Warnung:

nung: Hüte dich für diesen Menschen, seinem Freunde heimlich ertheilen, so schreibe man folgendes:

Ich habe die Hüte richtig erhalten, versichere dich aber, daß man sie für diesen Preis bey jedem Menschen haben kann.

In diesem Billet wird niemand ein Geheimniß suchen, und eben so wenig finden, wer nicht ein solches Netz von folgender Figur besitzt, und damit die übrigen Worte verdecken kann.



Die französischen Chassis (Gitter), die schon Blaise de Vigenère 1587. und erst neuer-

lich 1793. von Dlandol erwehnt sind, mögen wohl zu den Gittern mit viermaligen Wendungen Veranlassung gegeben haben, die im Archiv der reinen und angewandten Mathematik von Hrn. Prof. Hindenburg im 3ten und 5ten Heft 1796. als das Non plus ultra des geschwindesten Geheimschreibens und des fast unmöglichen Lesens, ohne Schlüssel, angegeben werden.

Man legt ein so durchschnittenes starkes Papier, Pergament oder Messingplatte über das zu beschreibende Papier, bemerkt die Ecken mit Punkten, setzt die Seitennummer darüber, und schreibt durch die Oeffnungen nach einander entweder einzelne Buchstaben, Sylben oder ganze Wörter: dann wird eine andere Seite an die vorhin gemachten Eckpunkte gelegt, eben so durchschrieben: ferner eine von den noch übrigen beyden Seiten, endlich die vierte Seite; nun sind alle Zwischenräume ausgefüllt, und es scheint, besonders, wenn man auf Bleystiftlinien geschrieben hat, als wenn jede Zeile wie gewöhnlich geschrieben worden wäre.

Heißen

Heißen die Seiten wie in dem angehängten Gitter 1, 2, 3, 4, so kann man dasselbe Gitter auf 24 verschiedenen Arten anlegen und durchschreiben:

1234	2134	3124	4123
1243	2143	3142	4132
1324	2314	3214	4213
1342	2341	3241	4231
1423	2413	3412	4312
1432	2431	3421	4321

Eben soviel verschiedene Zusammensetzungen giebt der Revers, dessen Seiten etwa mit a, b, c, d zu bezeichnen sind:

a b c d	b a c d	c a b d	d a b c
a b d c	b a d c	c a d b	d a c b
a c b d	b c a d	c b a d	d b a c
a c d b	b c d a	c b d a	d b c a
a d b c	b d a c	c d a b	d c a b
a d c b	b d c a	c d b a	d c b a

Folglich giebt Ein Gitter 48 verschiedene Schriftzusammensetzungen desselben Gegenstandes. Man überläßt diese 47 Versuche zur Be-

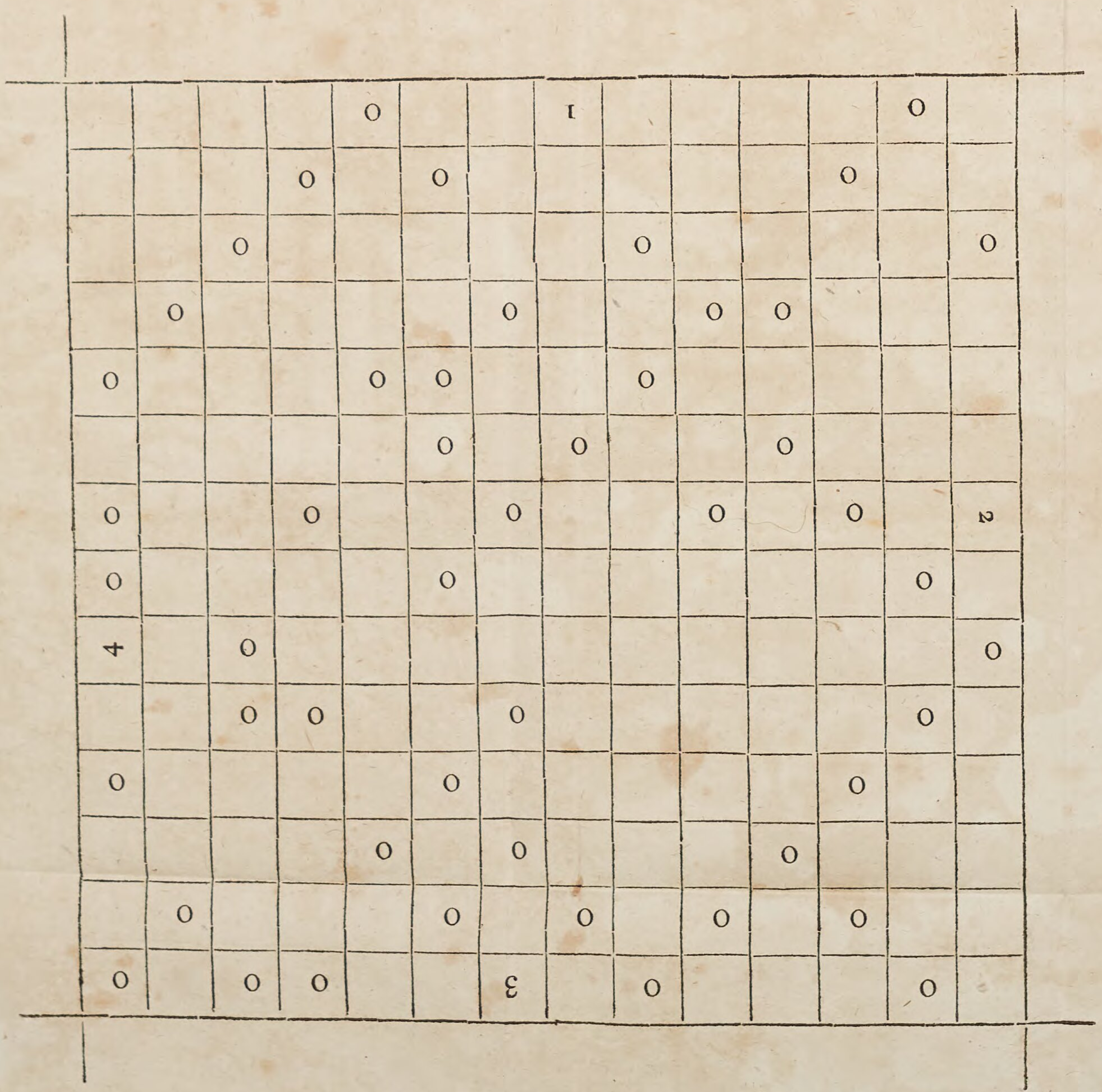
lusti=

lustigung des Lesers, und setzt nur Einen zur Vorschrift her.

Die durch das Gitter geschriebene Schrift im Zusammenhang:

Ich wünschte, lieber Freund, daß Sie dieses Gitter zu nichts anders gebrauchen mögen, als zum Scherz, um den lästigen Neugierigen keine Nahrung zum Plaudern zu geben, wenn sie Ihre Papiere umwühlen; oder zu einem erlaubten Liebesbriefgen, davon der Ueberbringer nichts errathen soll; oder um etwas in Ihr Souvenir und Memorandumbuch einzuschreiben, das ohne Ihren Nachtheil verlohren gehen kann, weil Sie den Schlüssel dazu besonders aufbewahret hatten.

Zu Seite 38.



NB. Die Fächer mit O werden rund ausgeschnitten.

1. 2. 3. 4.

das	Li	er	oh	Ich	eb	ne	Ih	ig	ren'	es	B	wü	ri
en	N	ef	ns	ge	ch	n	k	da	ein	ach	te,	von	e
th	Na	li	der	eil	ver	hr	Ueb	eb	er	un	lo	g	er
hr	Fr	br -	zu	en	m	e	ge	in	und,	d	P	hen	g
aſs	er	k	la	Sie	die	ud	n	ſ	an	ich	ts	er	n,
er	w	n	ei	zu	es	l	Gi	S	ie	tt	ra	d	ge
er	th	en	zu	S	be	n	ch	en	ich	l	ts	n	ſoll;
an	üſ	o	we	der	der	nn	um	ſe	ſi	et	e	s	was
l	Ih	ge	in	re	P	Ihr	a	Sou	da	p	zu	p	br
i	be	auch	en	er	ven	mö	ſo	ir	und	nd	e	gen,	Me
als	um	er	mor	an	zu	wü	du	s	hl	auf	m	m	en;
B	be	o	wa	Sc	uch	h	hr	d	er	er	ein	e	zu
t	z,	zu	ein	h	um	a	den	ſch	lä	rei	ſt	em	t
ig	be	en	N	er	t	l	au	eu	n,	bt	en.	gi	en

Im Anfange dieses Abschnitts sagte ich, daß man sogar in das Gewand gemeiner **Rechnungsexempel** Geheimnisse zu hüllen suche. Will man sich dieser Methode bedienen, so wähle man aus obiger Zahlentabelle No. IV. nach Belieben eine Reihe Zahlen, z. B. die mit F bezeichnete, bestimme sie seinem Freunde entweder durch vorherige Verabredung, oder man fange den Brief, in welchem man ihm das Geheimniß entdecken will, und der übrigens ebenfalls ein ganz gleichgültiges Ansehen hat, mit diesem Buchstaben an. Dann schreibe man sein Geheimniß ordenlich vor sich hin, und setze unter jeden Buchstaben die nach Maaßgabe erwähnter Tabelle auf denselben kommende Zahl, z. E. das Geheimniß sey: Du bist in Gefahr, so stehet es also:

D	u	b	i	s	t	i	n	G	e	f	a	h	r.
9.	1.	7.	14.	23.	24.	14.	18.	12.	10.	11.	6.	13.	22.

Will man dieß nun als Additionsexempel schreiben, so nehme man die Zahl desjenigen Alphabets, oder derjenigen Reihe Zahlen, die man

man sich gewählt hat, welches hier 6. ist, oder eine andere mit dem Freunde verabredete Zahl, oder auch die Zahl des Monatstags, an welchem der Brief geschrieben ist, und addire sie zu obigen Zahlen, z. E.

9. 1. 7. 14. 23. 24. 14. 18. 12. 10. 11. 6. 13. 22.
6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6.

---

15. 7. 13. 20. 29. 30. 20. 24. 18. 16. 17. 12. 19. 28.

Diese Summen kann man nun als astronomische, geometrische oder andere gemeine Rechnung in den Brief einrücken und seinem Correspondenten übersenden. Dieser weiß nun entweder schon aus vorheriger Verabredung, oder dem ersten Buchstaben des Briefs, welcher Zahlenreihe man sich bedient hat, er erkennet ferner daraus, oder aus der Zahl des Monatstags, was für eine Zahl addiret worden ist, zieht er nun diese Zahl wieder davon ab, merkt sich die übrigbleibenden an, und verwandelt sie nach Anleitung der Tabelle in Buchstaben, so wird er das Geheimniß sehr leicht auflösen können.

Auf dieselbe Art kann man obiges Geheimniß als Subtractionsexempel schreiben, wenn man von den Zahlen: 9. 1. 7. 14. 23. 24. 14. 18. 12. 10. 11. 6. 13. 22. die ebenfalls oben erwähnten Zahlen des Alphabets oder Monatstags abziehet, und dem Correspondenten den überbleibenden Rest übersendet; nun kann es aber oft geschehen, daß die abzuziehende Zahl größer ist, als die, von welcher sie abgezogeu werden soll, in diesem Falle setzt man die obere Zahl; z. B.

9.	1.	7.	14.	23.	24.	14.	18.	12.	10.	11.	6.	13.	22.
6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.
3.	1.	1.	8.	17.	18.	8.	12.	6.	4.	5.	6.	7.	16.

Wie die Auflösung hier bewirkt werde, ist sehr leicht aus dem vorigen zu erkennen.

Beynahe glau´ ich, daß es überflüssig ist, zu zeigen, wie man die Multiplication und Division hierzu gebrauchen könne, da jeder, der die Anfangsgründe der Rechenkunst nur etwas gefaßt hat, den Gebrauch dieser beyden Rechnungsarten zu diesem Behuf aus der Erklärung des vorigen sehr leicht einsehen wird. Ich will aber

dennoch

dennoch das einmal gewählte Geheimniß auch als Multiplications- und Divisionsexempel hersetzen.

Will man sich der Multiplication bedienen, so siehet es so aus:

9.	1.	7.	14.	23.	24.	14.	18.	12.	10.	11.
6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.
54.	6.	42.	84.	138.	144.	84.	108.	72.	60.	66.

6.	13.	22.
6.	6.	6.
36.	78.	132.

Als Divisionsexempel aber steht es also:

9.	1.	7.	14.	23.	24.	14.	10.	12.	18.	11.	6.	13.	22.
6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.	6.
$1\frac{1}{3}$.	$\frac{1}{6}$.	$1\frac{1}{6}$.	$2\frac{2}{3}$.	$3\frac{5}{6}$.	4.	$2\frac{1}{3}$.	3.	2.	$1\frac{2}{3}$.	$1\frac{5}{6}$.	1.	$2\frac{1}{6}$.	$3\frac{2}{3}$.

Zu dergleichen verborgenen Schriften braucht man sich aber auch nicht allezeit des Papiers, Feder und Dinte zu bedienen, sondern es giebt noch manche Vortheile, die man, um seinem Freunde irgend etwas geheimes mitzutheilen, gebrauchen kann. Schon von den alten Römern wissen wir, daß sir ihren Generalen

einen

einen Stab mit ins Feld gaben, einen andern diesem ganz ähnlichen aber behielten; wollten sie ihn nun irgend eine geheime Ordre ertheilen, so wickelten sie um den zurückbehaltenen Stab einen Streif Pergament, und schrieben auf diesen die ihm zu ertheilende Ordre, nahmen dann das Pergament ab, wickelten es ordentlich zusammen, und überschickten es ihm. Natürlich konnte nun niemand die Schrift lesen, als wer den zweyten mit jenem ganz übereinstimmenden Stab hatte, und sie um diesen wieder so wickeln konnte, wie sie um jenen war, da sie geschrieben wurde. Aus diesem Kunstgriffe scheinen folgende beyde Kunststückgen entstanden zu seyn.

1) Man nehme zwey gleich lange viereckigte Stäbgen, theile sie in vierundzwanzig gleiche Theile, und setze in jeden solchen Theil einen Buchstaben; nun messe man mit einem Zwirnsfaden vom Anfange des Stäbgens bis zu den Buchstaben, welchen man schreiben will, und mache da mit Dinte einen Punkt auf den Faden, von diesem Punkte an messe man

wieder bis zu dem zweyten Buchstaben des Schreibens, und so fort. Die Worte selbst unterscheide man durch einen zweyten mit rother Dinte gemachten Punkt, neben den schwarzen den letzten Buchstaben des Worts anzeigenden Punkt. Diesen Faden übersendet man ordentlich aufgewickelt seinem Freunde, welcher die Schrift bald wird lesen können, wenn er auf seinem Stäbgen von einem Punkte zum andern mißt, und sich die gefundenen Buchstaben aufschreibt.

2) Man lasse sich einen Stock von weichem feinen Holze machen, schlage in diesen mit gewöhnlichen Buchdruckerlettern die Schrift ein, jedoch mit der Vorsicht, daß kein Buchstabe tiefer, als der andere sey. Dann lasse man den Stock wieder glatt arbeiten, bis man nichts mehr von den eingeschlagenen Buchstaben siehet, und übersende ihn seinem Correspondenten. Dieser darf den Stock dann nur in Wasser legen, so werden die Buchstaben, da das Holz nur eingedrückt ist, nun aber durch

das

das Wasser wieder aufgezogen werden, sichtbar, und sehr leicht zu lesen seyn.

Eben so wenig hat man einen ordentlich abgefaßten Brief nöthig, wenn man sich eines ganz gleichgültigen Buchs bedient, in diesem die zur Abfassung seines Geheimnisses nöthigen Buchstaben, Worte, oder gar Perioden, nur mit Bleystift unterstreicht, und es seinem Freunde, der jedoch natürlich schon wissen muß, daß man sich dieser Methode bedienen wollen, zuschickt. Sind ganze Worte und Perioden gewählt, so wird es weniger Verdacht erwekken, als wenn nur einzelne Buchstaben unterstrichen sind, da es nichts ungewöhnliches ist, zumal in Romanen oder sogenannten Lesebüchern, die sich hierzu auch am besten schicken, und am wenigsten verdächtig sind, Stellen, die dem oder jenem Leser merkwürdig gewesen, unterstrichen zu finden. Zur Bezeichnung einzelner Buchstaben möchten wohl feine Nadelstiche, oder andere dergleichen unmerkliche Zeichen am schicklichsten seyn.

Mittelst zweyer Bücher zu schreiben, verfährt man folgendermaßen: Man wählt, durch Verabredung mit seinem Correspondenten, ein Buch, wovon auch dieser ein Exemplar besitzet, jedoch müssen beyde Exemplare, wie man in der Folge sehen wird, einerley Ausgabe seyn. Nun schreibt man die Zahl der Seite auf, auf welcher das Geheimniß zu finden ist, dann die Zahl der Zeile, wo der erste Buchstabe stehet, und endlich die Zahl des Buchstabens selbst, der der erste der geheimen Schrift ist. Diese dreyerley Zahlen unterscheidet man durch willkührliche Interpunctionen, z. B. die Seitenzahl durch Punkte, die Zahl der Zeile durch Semicola, und die des Buchstabens durch Commata. Folgendes Beyspiel wird die Sache deutlicher machen. Das gewählte Buch sey Hallers Alfred, Götting. 1773. das Geheimniß selbst aber: Ich empfehle dir die größte Vorsicht; so muß man auf diese Art schreiben: 45. 1; 10, 2; 6, 8, 4; 29, 11; 25, 26, 27, 31, 12; 18, 22, 27, 33, 13; 19, 14; 9, 16, 19, 26, 15; 20, 34, 16; 7, 46. 7;

21,

21, 22, 23, 9; 23, 24, 10; 8, 29, 38, 11; 29, 37. Diese Zahlen nun aufzulösen, suchet man erst die mit Punkten bemerkten Seitenzahlen, welches hier 45. und 46. ist, nun sucht man die mit einem Colon gezeichneten Zahlen der Zeilen, als in diesem Beyspiele: 1. 2. 4. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 7. 9. 10. und 11. und endlich sucht man die auf der bemerkten Seite und Zeile abgezählten, und durch die mit einem Comma bezeichneten Zahlen angezeigten Buchstaben, so wird man die Schrift sehr leicht lesen und das Geheimniß auflösen können.

Ein gewöhnliches Kartenspiel kann man ebenfalls dazu brauchen, ein Geheimniß zu verbergen, wenn man es in eine mit seinem Correspondenten verabredete Ordnung legt, dann auf jede Karte einen Buchstaben des Briefs schreibt, und so fortfährt, bis auf allen 32 Blättern ein Buchstabe steht; dann nimmt man wieder die Karten in der vorigen Ordnung, und schreibt neben diesen Buchstaben wieder einen, und so fort, bis der ganze Brief geschrie-

ben ist. Z. B. der Brief sey: Freund, ich empfehle Dir, so vorsichtig, als möglich, zu seyn, denn Deine Freyheit ist in Gefahr. Die verabredete Ordnung der Karten aber folgende:

Pique As	F	s	i
Careau Zehen	r	m	n
Coeur Acht	e	ö	G
Pique König	u	g	e
Treffe Neun	n	l	f
Careau Sieben	d	i	a
Careau Neun	i	ch	h
Treffe As	ch	z	r
Coeur Bube	e	u	
Pique Sieben	m	s	
Treffe Zehen	p	e	
Coeur Zehen	f	y	
Pique Dame	e	n	
Careau Acht	h	d	
Treffe Acht	l	e	
Coeur Sieben	e	n	
Treffe Dame	D	n	
Pique Neun	i	D	

Coeur

Coeur König	r	e
Careau Dame	ſ	i
Pique Acht	o	n
Treffe Bube	v	e
Treffe Sieben	o	F
Coeur As	r	r
Coeur Neun	ſ	e
Careau As	i	y
Pique Bube	ch	h
Pique Zehen	t	e
Careau König	i	i
Coeur Dame	g	t
Treffe König	a	i
Careau Bube	l	ſt

ſo muß man dieſen Brief nach beyſtehender Ordnung ſchreiben. Iſt er vollendet, ſo miſcht man die Karten, und ſendet ſie ſeinem Freunde zu, der ſie dann in die beſtimmte Ordnung leget, und ſo das Geheimniß leſen kann. Ein ganz unverdächtiges Anſehen wird ſo ein Spiel Karten haben, wenn man ſich einer ſympathetiſchen unſichtbaren Dinte bedient, die nur in

der Wärme, oder im Wasser sichtbar wird, und hernach wieder verschwindet. Da aber die Zubereitung solcher Dinten nicht sonderlich bekannt ist, so glaube ich gewiß, denen Liebhabern geheimer Schriften einen nicht geringen Dienst zu erweisen, wenn ich in einem

Anhange zu diesem Abschnitte von der Zubereitung geheimer sympathetischer Dinten

handele. In dieser Materie sind vorzüglich folgende sechs Arten sympathetischer Dinten zu merken:

1) Eine Dinte, die durch den Dunst einer gewissen Flüssigkeit sichtbar wird. Man löset durch Hülfe des Feuers in 2 Unzen guten abgezogenen Weinessig so viel pulverisirte Silberglätte auf, als möglich, läßt es erkalten, gießt es ab, und schreibt damit. Dann gießt man auf 2 Unzen pulverisirten lebendigen Kalk und 1 Unze Auripigment reines Wasser, setzt es in Digestion,

und

und gießt das nach einigen Stunden oben schwimmende Wasser ab. Wenn man nun das Blatt mit der unsichtbaren Schrift in ein Buch legt, und einige Blätter vor oder hinter dasselbe ein mit dem Kalkwasser bestrichenes Blatt, so wird die Schrift nach einigen Minunten sichtbar.

2) Eine Dinte, die so lange unsichtbar bleibt, als man sie eingeschlossen und für der Luft verwahrt erhält, an der Luft aber sichtbar wird. Man löse etliche Gran Gold in etwas Königswasser auf, verdünne die Auflösung mit dreymal so viel distillirten Wasser, und schreibe damit. Verwahrt man nun diese Schrift für allem Zugange der Luft, so bleibt sie wohl drey bis vier Monate lang unsichtbar, wird aber nach ohngefähr zwey Stunden an der Luft in einer dunkelviolетten Farbe sichtbar. Oder: Man löse feines Silber in Scheidewasser auf, und schwäche es mit distillirten Regenwasser, damit das Papier nicht davon angefressen werde.

Will man die Schrift lesen, so lege man sie in die Sonne, da sie denn in einer grauen Farbe sichtbar wird.

3) Eine Dinte, die erst dann sichtbar wird, wenn man sie mit einem farbigten Pulver bestreuet. Diese bedarf der geringsten Mühe, denn es dienen alle ungefärbte zähe und etwas klebrigtes auf dem Papiere zurücklassende Säfte der Früchte und Pflanzen zu diesem Behuf, als: der Saft von Aepfeln, Birnen, Citronen, Quitten, Zwiebeln, Möhren oder gelben Rüben, ja selbst die Milch. Schreibt man mit einem solchen Safte, und bestreuet die Schrift mit einem farbigten Pulver, z. B. Zinnober, Berlinerblau, Grünspan, oder auch nur Kienruß, so bleibt dieß auf den klebrigten Schriftzügen sitzen, und macht also dieselben sichtbar.

4) Eine Dinte, die so lange unsichtbar bleibt, als man sie vor der Wärme verwahrt, über das Feuer gehal-

gehalten aber sichtbar erscheint. Als eine solche Dinte kann man Essig, Citronen und Zwiebelsaft, mit Wasser verdünntes Eyweiß, die unter No. 1. angeführte Gold- und Silber-Solution, eine Auflösung des Vitriol, des Salmiak, der Alaune, ja selbst des gemeinen Küchensalzes, verdünnten Vitriolspiritus, und verdünntes Scheidewasser gebrauchen.

5) Eine Dinte, die nur dann sichtbar wird, wenn man das damit beschriebene Blatt ins Wasser legt. Man löse Alaune oder gereinigten Salmiak in Wasser auf, und zwar so viel, als man auflösen kann. Ist die Schrift trocken, so lege man das Blatt in reines Wasser, und lasse es darin etwas durchziehen, so kann man die Schrift, wenn man es gegen das Licht hält, sehr deutlich lesen.

6) Eine Dinte, die nur dann erscheint, wenn man die Schrift der Wärme aussetzt, wieder aber verschwin-

schwindet, wenn man sie erkalten läßt. Man nehme 4 Loth reinen Salpetergeist, thue ihn in ein Kölbgen, und thue dann nach und nach so viel pulverisirten Farbenkobold dazu, als darin aufgelöset werden kann. Das Gewicht des eingetragenen Kobolds bemerke man sich aber ganz genau, weil es hernach zu einer Richtschnur dienet. Man filtrire nehmlich die Auflösung, süße das nicht aufgelösete mit Wasser ab, trockne und wiege es, und ziehe es dann vom erstern Gewichte des Kobolds ab. Dann nehme man so viel Kochsalz, als der aufgelösete Kobold beträgt, schütte es in eine gläserne Retorte, gieße die filtrirte Auflösung darauf, und treibe es bey gehörigem Feuergrade aus der Sandcapelle über, fast bis zur Trockne. Zu dem Uebriggebliebenen schütte man 3 bis 4 Loth distillirtes Wasser, löse damit auf, was möglich ist, und filtrire es wieder. Die mit dieser Dinte geschriebene Schrift wird grün, wenn man sie erwärmt, verschwindet aber wieder, so bald sie kalt wird.

Thut man zu der Koboldauflösung statt des Kochsalzes gereinigten Salpeter, so wird die Schrift rosenroth, hat aber die nehmliche Eigenschaft des Wiederverschwindens.

Eine dergleichen blaue Dinte erhält man auf folgende Art: Man nimmt 1 Unze erdigten Kobold, so rein von Eisen, als möglich, weil dieses die Erscheinung der blauen Farbe verhindern würde, pulverisirt ihn, setzt ihn mit 16 Unzen distillirten Weinessig in Sand, und läßt ihn unter öftern Umrühren bis auf 4 Unzen abdunsten. Diese 4 Unzen filtrit man, und läßt sie nochmals bis zur Hälfte abdunsten. Siehet diese Flüssigkeit rosenroth aus, so wird sie ihrem Endzweck entsprechen. Zuletzt läßt man nach 2 Quentgen Kochsalz darin auflösen.

Ein leichteres Verfahren obige grüne Dinte zu erhalten, ist folgendes: Man löse pulverisirte Zaffera, wie man sie bey den Droguisten kauft, in Königswasser auf, giesse den klaren Liquor ab, und vermische ihn mit etwas Wasser.

Borell giebt zu der Dinte No. I. folgende Formel: Man lösche lebendigen Kalk in gemeinen Wasser, werfe während des Löschens Auripigment hinein, und lasse es einen Tag in warmer Asche stehen. Man filtrire diese Auflösung, und verwahre sie dann in einem wohlverstopften Glase. Dann lasse man pulverisirte Goldglätte mit Essig anderthalbe Stunde lang in einem kupfernen Gefäße sieden, filtrire, und verwahre dieß eben so. Der Gebrauch dieser beyden Flüssigkeiten ist der schon angezeigte.

Eine Dinte, die nur vierundzwanzig Stunden dauert, erhält man, wenn man Galläpfel in Scheidewasser kocht, und Vitriol, Arabischen Gummi und Salmiak in gehöriger Proportion dazu thut.

Zu Verbergung einer geheimen Schrift ist ausser obigen unsichtbaren Dinten, folgendes Kunststück zu empfehlen: Man nehme reinen Ungarischen Vitriol, löse ihn in Regenwasser auf, und filtrire es. Mit dieser Auflösung schreibe man. Dann nehme man verbranntes

Hafer-

Haferstroh, und zerreise es mit Regenwasser zu einer Dinte. Mit dieser Dinte schreibe man über jene Vitriolauflösung.

Will man nun jene verborgene unsichtbare Schrift lesen, so nimmt man pulverisirte Gallåpfel, gießt drey quer Finger hoch Brandtwein oder Weinessig darauf, lässet sie wohl verstopft einige Tage lang in gelinder Wärme stehen, filtrirt sie alsdann, befeuchtet damit einen Schwamm, und überfähret damit den doppelt geschriebenen Brief, so löschet sich die sichtbare Schrift weg, und die unsichtbare erscheint dafür.

Das nehmliche kann man auch auf folgende Art bewirken: Man löset in 1 Loth distillirten Essig 1 Loth Goldglätte auf, und filtriret die Auflösung, welche die unsichtbare Dinte liefert. Zur sichtbaren Dinte aber nimmt man gebrannte in guten scharfen Essig abgeriebene Pfirsichkerne. Will man diese vertilgen und jene sichtbar machen, so thut man in einen neuen Topf 2 Loth Auripigment, und 5 Loth ungelöschten Kalk,

gießet drey bis vier queer Finger hoch Wasser darüber, läßt es 12 bis 15 Stunden in einer gelinden Wärme stehen, und gießet es ordentlich ab. Mit diesem Wasser verfährt man eben so, wie mit obigem Galläpfelextract.

Eine andere verborgene Schrift kann man auf folgende Art schreiben. Man läßt 1 Quentgen pulverisirten Salmiak in einem reinen zinnernen Löffel in kaltem Wasser zergehen, schreibt damit, und läßt es trocknen; will man die Schrift lesen, so hält man sie über glühende Kohlen, so wird sie sichtbar. Statt dieser Salmiakauflösung kann man sich auch des Kupferwassers bedienen.

Wenn man mit obiger sub No. 5. angegebenen Dinte schreibt, so wird sie auch sichtbar und schwarz, wenn man sie über Kohlen hält.

Schreibt man mit Essig, und reibet die Schrift mit Papierasche, so wird sie ebenfalls sichtbar.

Wie man sich solcher unsichtbaren Dinten zu verborgenen Schriften bedienen könne, wird jeder Liebhaber solcher Kunststück-

gen

gen selbst einsehen. Man schreibt z. B. einen ganz gleichgültigen nicht den geringsten Anschein eines Geheimnisses habenden Brief, mit den unsichtbaren Dinten aber schreibt man das Geheimniß auf den Rand, oder zwischen die Zeilen, so wird gewiß niemand einen Verdacht haben können, und derjenige, welcher den Brief empfängt, und schon davon unterrichtet ist, daß man ihm auf diese oder jene ebenfalls verabredete Art Geheimnisse mittheilen wolle, wird gewiß gern die Mühe über sich nehmen, den Brief zu untersuchen, ob er etwa ein Geheimniß enthalten. Man könnte auch so einen Brief von den andern durch einen andern besondern mit seinem Freunde verabredeten und bestimmten Bruch, durch anderes Siegellack, oder eine besondere Art die Titulatur, den Datum, u. dergl. zu schreiben, unterscheiden. Bey vielen Kunststücken, durch Bücher, Charten, u. s. w. ein Geheimniß mitzutheilen, sind sie ebenfalls zu empfehlen, und mit dem größten Vortheile zu gebrauchen.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von der Dechiffrirkunst, oder der Kunst, geheim verborgene Schriften aufzulösen.

Unter der Dechiffrirkunst verstehet man die Kunst, verborgene und dunkle Schriften aufzulösen. Diese Dunkelheit kann entweder daher kommen, daß statt der gewöhnlichen Buchstaben andere willkührliche, fremde und unbekannte Zeichen gebraucht werden, oder daß die Schrift durch veraltete und unkenntlich gewordene Buchstaben schwer und dunkel wird.

Man sieht daraus, daß man diese Kunst keinesweges auf alle und jede Arten verborgener Schriften ausdehnen dürfe, sondern daß sie bloß diejenigen Schriften umfasse, wo man sich der Versetzung der gewöhnlichen Buchstaben, anderer Zeichen, z. E. der Chymischen, der

Astronomischen, der Zahlen, der Noten, u. dergl. bedient hat.

Die Geschichte dieser Kunst in den alten Zeiten ist sehr dunkel und mangelhaft, denn ob man gleich hier und da von den verborgenen Schriften der Egypter, Griechen und Römer Nachrichten findet, so sagen diese doch nichts, oder nur sehr wenig, von der Kunst, sie auch aufzulösen. In den mittlern Zeiten erstickten Unwissenheit und Dummheit alle Triebe zu nöthigen, nützlichen und angenehmen Wissenschaften, mithin konnte man nicht erwarten, daß diese Kunst in diesen Zeiten mehr ausgebildet werden sollte. In den neuern Zeiten aber, und vorzüglich im vorigen Jahrhundert, gab es verschiedene Gelehrte, die sich damit beschäftigten, und es auch zu einer ziemlichen Fertigkeit brachten, auch verschiedenes darüber, ob es gleich sehr wenig, und nur immer ein Anhang ihrer Anweisungen solche geheime Schriften abzufassen ist, schrieben. Daniel Schwenter, ein Teutscher, Mathematicus zu Altorf, war der

erste,

erste, der etwas davon bekannt machte. Nach ihm kam Caspar Schott, ein Würzburgischer Mathematicus, August, Herzog von Braunschweig unter dem Nahmen Gustav Selenus, Athanasius Kircher ein Jesuit, Ludwig Ernst Neuburg, Churfürstl. Hannöverischer Secretair, welcher es so weit gebracht hatte, daß er solche Schriften, die in Sprachen abgefaßt waren, welche er selbst nicht verstand, dechiffriren konnte, Johann Wallis, Professor zu Oxford, und noch einige weniger bekannte Gelehrte; aber alle handeln zu kurz und unbestimmt davon, daß es fast unmöglich ist, bloß nach ihren angegebenen Regeln, ohne selbst Uebung und Scharfsinn anzuwenden, und sich einige Fertigkeit erworben zu haben, zu arbeiten. Indessen werden doch folgende Bemerkungen den Liebhabern solcher Schriften gewiß nicht unwillkommen seyn, denn sie erhalten doch wenigstens eine Anleituug, ihren Scharfsinn zu üben, und es so nach und nach zu einiger Fertigkeit zu bringen.

Man

Man bemerke sich also, da diese Kunst bloß auf Hypothesen bauen muß, folgende allgemeine Regeln:

1) Man untersuche den muthmaßlichen Gegenstand des verborgenen Schreibens so genau, als möglich, und bemerke so viel Umstände davon, als man kann.

2) Aus diesen Umständen suche man vorzüglich diejenigen aus, die am merkwürdigsten sind.

3) Derjenige von diesen Umständen, der die meisten Merkmale hat, oder auch nur wahrnehmen zu lassen scheint, ist meine Hypothese, oder der Satz, den ich, wenigstens vorläufig, als wahr annehmen muß.

4) Da man in dieser Kunst mehr als eine Hypothese nöthig hat, so nimmt man diejenigen Umstände dazu, welche mit der, im vorigen Satze bezeichneten, gleiche oder doch so viele Merkmale haben, daß sie der ersten der Zahl nach gleichkommen.

5) Eine jede von diesen Hypothesen, und zuerst diejenige, welche die meisten Merkmale hat, wird untersuchet, ob sie dasjenige leistet, was sie leisten soll.

Genie, gesunder Witz, lebhafte Einbildungskraft, treues Gedächtniß, philosophisch-grammaticalische Sprachenkenntniß, und vornehmlich eiserne Geduld, sind die Eigenschaften, die der Dechiffrirer haben muß. Er muß auf alle mögliche, auch äussere Nebenumstände sehen, den Nahmen, Stand, Character und Aufenthalt des Verfassers, den Ort, wo die Schrift verfaßt worden, wenigstens muthmaßlich zu entdecken suchen, weil sich daraus vieles, wenigstens wahrscheinlich, auf den Inhalt derselben schliessen läßt. Die Beobachtung der Vielheit, Gleichheit oder Unähnlichkeit der Chiffern trägt endlich auch viel dazu bey, denn oft entdeckt eine kundgewordene Sylbe, wo nicht alles, doch das meiste der ganzen Schrift. Man wähle auch, wenn einem die Wahl frey stehet, eher eine etwas weitläuftige, als kurze Schrift,

Schrift, aufzulösen, denn die erste hat mehr Zeichen, und giebt folglich noch mehr Merkmale, als die andere.

Mit diesen allgemeinen Bemerkungen verbinde man noch folgende besondere:

1) Man habe Acht auf die Häufigkeit, die Stelle und Verbindung der Zeichen unter einander. Es wird hier voraus gesetzt, daß die Sprache der Schrift dem Dechiffrirer verständlich, obgleich noch nicht bekannt sey. Da ein Zeichen öfter als einmal vorkommt, so kann hieraus, und aus seiner Stelle, da es bald vorn, bald mitten, bald am Ende des Worts stehet, und endlich aus der Verbindung mit andern Zeichen sehr viel geschlossen werden. Aus der Zahl der verschiedenen Zeichen kann man schließen, ob jeder Buchstabe nur mit einem bemerket, oder ob nichtsbedeutende mit eingemischt worden. Sind mehrere da, als zum Alphabete gehören, so ist klar, daß das erste nicht geschehen,

und das letzte vielleicht beobachtet ist. Sind nur so viel Zeichen, als zum Alphabete gehören; so kann aus der Verschiedenheit derselben die Sprache wahrscheinlich entdeckt werden. Die Häufigkeit der Zeichen hilft die Selbstlauter finden, da deren nur 5, der Mitlauter aber 19 bis 20 sind; es müssen daher jene auch öfter vorkommen, als diese. Die Verbindung der Buchstaben unter einander, z. B. die Verbindung zweyer Consonanten, giebt sehr deutlich die Vocale zu erkennen. Einige Vocale kommen ebenfalls öfter vor, als andere, z. E. in der Teutschen und Französischen Sprache das E.

2) Ein Wort, das aus einem Buchstaben besteht, (Monogramma) ist allezeit ein Vocal, ausgenommen im Französischen und Italiänischen, da es noch eher der Artikel seyn kann.

3) Die kurzen Worte zeigen die Vocale am ersten und leichtesten an, und diese kann

man

man durch das Verzeichniß einsylbiger, aus zwey, drey und vier Buchstaben bestehender Worte, bald finden. Denn in diesen sind ein oder zwey Buchstaben allemal Vocale.

4) Gedoppelte Zeichen im Anfange der Worte sind allemal Vocale.

5) Die Buchstaben, die vor und nach gedoppelten Consonanten stehen, sind Vocale.

6) Ein Mitlauter erscheint häufiger, als der andere. Im teutschen sind n, r, s, und t sehr häufig.

7) Wenn bey doppelten Consonanten der nachfolgende ein Vocal ist, so ist es einer von den Consonanten l, m, n, r, und zuweilen t.

8) Wenn unter zwey mit einander verbundenen Buchstaben der erste nie ohne den letzten, dieser aber wohl ohne jenen angetroffen wird, so ist der erste q, und der andere u.

9) Bemerket man eben dieses bey einem andern Zeichen, das allezeit von einem

zweyer andern Zeichen, und sonst von keinem begleitet ist, so ist es c, und das andere h oder k. Diese beyden Zeichen müssen sich aber auch bey andern, ausser c finden. Ch wird mehr im Anfange und in der Mitte, und ck mehr am Ende gefunden.

10) Zum Entdecken der Worte hilft die Versetzung der Buchstaben nicht wenig. Hat man ein Wort noch nicht völlig entdeckt, und es sind nur ein oder zwey Buchstaben unbekannt, so kann man es oft durch Versezzung der Buchstaben vollends auflösen.

11) Vorzüglich mache man sich von den verschiedenen vorkommenden Zeichen ein Verzeichniß und bemerke, wie viel, und wie oft jedes vorkommt. Jenes giebt mir die Sprache, dieses die einzelnen Buchstaben, besonders die Vocale zu erkennen.

Anwendung dieser Bemerkungen

und zwar

I. Auf die teutsche Sprache.

1) Der am meisten vorkommende Vocal ist E, und nach ihm J.

2) Aus den zweybuchstäbigen Worte sucht man die 5 am meisten vorkommenden Buchstaben, welches Vocale sind, aus, und prüft sie, ob in jedem Worte einer oder der andere vorkommt; findet man nun ein Wort, darin keiner derselben vorkommt, so wirft man ihn weg, stellt seine Untersuchung von neuem an, und setzt den nun gefundenen wahren Vocal an seine Stelle.

3) Durch die dreybuchstäbigen Worte: ein, nun, und, werden die Buchstaben i, n, u, d, und durch die Worte: auf, auch, das, wie, ihm, will, die Buchstaben a, c, h, s, r, w, m, l, f, ausgeforscht.

4) Zweybuchstäbige Worte (Bigrammaten) sind: ab, an, am, da, du, er, es, ey, ja, je, im, in, ob, so, wo, zu.

5) Drey-

5) Dreybuchstäbigte Worte (Trigrammaten) sind: Aal, Aas, Abt, ach, als, alt, Amt, arg, Arm, Art, Ast, auf, aus, Axt, Bad, Bau, bey, bin, bis, das, dem, den, der, des, die, dir, ehe, Ehr, Eil, ein, Eyd, für, gar, geh, gib, gut, hat, her, Heu, hie, hin, Hut, huy, ich, ihm, ihn, ihr, ist, kam, Kuh, lau, Lob, Löw, lud, man, mir, mit, nah, nas, neu, nie, nim, nun, nur, oed, oft, ohn, Ohr, Ort, Ost, Rad, rar, roh, Sau, See, seh, sey, sie, Süd, Tag, thu, Tod, weh, wem, wen, West, wie, wir, zäh, zum, zur, Zug, zwo.

6) Unter den Consonanten kommen b, f, g, k, p, q, x, y, z, am seltensten vor.

7) Die Kennzeichen der teutschen Sprache sind: a) die Seltenheit der einbuchstäbigen Worte; b) die öftern doppelten Buchstaben, besonders zu Ende der Wörter; c) der öftere Gebrauch des e, vornehmlich in langen Worten; d) die 25 verschiedenen Charactere der Buchstaben.

8) Vornehmlich merke man folgende Eigenschaften der Buchstaben:

A wird allein im Anfange eines Worts doppelt gefunden.

B stehet nicht im Anfange eines zweybuchstäbigen Worts, und kommt nicht doppelt in einem Worte vor.

C stehet nicht in Bigrammaten, man findet es nicht dreymal, es folget nicht auf einen doppelten Buchstaben, als in Isaac, stehet nicht am Ende eines Worts, als in Isaac, Habecuc, Caminiec, wird auch nur mit h und k verbunden.

D stehet nicht dreymal in einem Worte, auch vor keinem doppelten Buchstaben, man findet es in keinem Bigramm, als in öd, auch stehet kein einzelner Buchstabe zwischen zwey d, als in dadurch.

E findet man nicht am Ende eines Bigramms, als in je, und im Anfange und zwischen einerley Buchstaben nie doppelt; in den Zeitwörtern ist er gemeiniglich der vorletzte.

F steht

F steht vor keinem doppelten Buchstaben.

G findet man in keinem Bigramm, und

H ebenfalls nicht, als in dem Wörtgen: Ha!

I findet man nie doppelt, nie am Ende, in Trigrammaten aber gemeiniglich in der Mitte.

K steht in keinem Worte doppelt, ist nie der zweyte Buchstabe, wird in keinem Bigramm gefunden; zwischen zwey k steht immer nur ein Buchstabe.

L findet sich in keinem Bigramm, und zwischen zwey l kein doppelter Buchstabe.

M steht nicht im Anfange eines zweybuchstäbigen Worts, nicht in der Mitte eines dreybuchstäbigen, in keinem einfachen Worte zweymal; zwischen zwey m steht kein doppelter Buchstabe, auch wird das m nicht gefunden am Ende eines Worts, in welchem der andere und dritte Buchstabe vom Ende einerley ist.

N ist nie der Anfangsbuchstabe eines Worts, darin der zweyte und dritte Buchstabe

einer=

nerley ist, steht vor keinem doppelten Buchstaben, als vor f, ausgenommen in Schnee; zwischen zwey n steht kein doppelter Buchstabe, als in Canaan; meistentheils steht es am Ende, und bey dem e.

O ist der einzige Buchstabe, der allein steht; man findet ihn in keinem Bigramm vom Anfange, als in ob, eben so wenig steht er doppelt, als in Mooß, Looß, und Schooß.

P steht in keinem Trigramm, als in Par, vor keinem doppelten Buchstaben, als vor dem f, nicht dreymal in einem Worte, nicht zwischen einerley Buchstaben, als in Leopold, und Papagey, nicht am Ende, als in Philip und Isop.

Q, allemal folgt u darauf; man findet es nie doppelt, nie zwischen einerley Buchstaben, vor keinem doppelten und nach keinem, als in Brunnquell; es ist nicht der zweyte vom Anfange, nicht der letzte, zweyte oder dritte vom Ende.

R ist nicht im Anfange, wenn der zweyte und dritte Buchstabe einerley sind, zu finden, als in Raab, auch vor keinem doppelten Buchstaben, als vor f, ausgenommen Raab, Burggraf, Berggrün; am meisten findet man es in der Mitte.

S steht in keinem Bigramm, als in es und so, oft wird es mit ch und t verbunden; nach sch folgt nur l, m, n, r, t, w, und nach ß allezeit h und l.

T stehet nicht im Anfange eines Bi- oder Trigramms, als: Tag, Tod; auch vor keinem doppelten Buchstaben, und in keinem Bigramm am Ende.

U findet sich nicht im Anfange, wenn der zweyte und dritte Buchstabe einerley ist, ausgenommen in unnütz und unnützlich, nicht doppelt, als in zuvor, Zuversicht, Genugthuung; am besten wird es aus den Wörtern: uns, und, und aus der Verbindung mit q erkannt.

W steht in keinem Bigramm, als in wo, in keinem Trigramm, als in zwo, vor

keinem

keinem doppelten Buchstaben, als in Waag, zween.

X steht in keinem Bigramm, auch nicht im Anfange, als in Xerxes, Xantippe.

Y ist in keinem Bi- und Trigramm voran; und überhaupt sehr selten.

Z steht in keinem zweybuchstäbigen Worte, als in zu, nicht dreymal, auch ist er nie der zweyte Buchstabe, als in Czaar.

Diese Regeln und Bemerkungen nun wende man auf folgende zum Beyspiele aufgestellte Schrift an:

6ר△☉6א△♄☉ Dmר☾א 3ר☾ ♉רא6רδ
δm□חא. 3♄□ח, ♉רδδ 3ר♃ ר3△ר ☾mא 3רδ
♉+ααרδ 3ר♃ ♉+ח♃חרmא mδ 3ר♃ ח+δ3
6רmδר ɪר♃♌+δδארδ Zδאר♃δרח☾Zδ♀רδ
ɪר♃אחררm3m♀רא; 3+δδ ♀△רm□חא ר♃ 3ר♃
6♄δδר, 3mר 3רδ δר☉ר△ ɪר♃m+♀א, Z☾
♉♄ח△אח+ראm♀ר♃ DZ♃ ר♃3ר δmר3ר♃-
6א♃+ח△רδ DZ ♌♄רδδרδ.

Nun

Nun mache man sich zuerst ein Verzeichniß der verschiedenen Charactere, und zähle sie, wie oft jeder vorkommt, als:

6	ר	△	⊙	א	♄	D	*m*	☾	3	♉
6	42	7	3	14	5	3	14	5	15	5

∂	□	ח	♃	+	α	ı	♌	Z	♀
27	3	11	14	8	2	3	2	5	5

Nun untersuche man, welche Zeichen am öftersten in Bi- und Trigrammaten vorkommen, und muthmaßlich Vocale seyn können; diese sind ר, welches 9 mal, und also am öftersten vorkommt; nach den vorigen Bemerkungen ist dieß nun ohne Zweifel ein Vocal, und zwar das E; man findet es im dritten, achten, eilften und mehrern Worten, welches Trigrammaten sind, und im vierundzwanzigsten, welches ein Bigramm ist, auch steht es in mehrern vor dem letzten, und muthmaßlich sind dieses Zeitwörter. Ferner findet man in den Bi- und Trigrammaten *m*, und zwar allemal in der Mitte, auch stehet dieser Buchstabe in mehrern Worten, und zwar am öftersten, es ist also

ohne

ohne Zweifel das J. Weiter findet sich in der Mitte des des dreyunddreyßigsten Worts Z, und im sechsunddreißigsten steht es gar zu Ende; es muß daher entweder A oder U seyn, denn das O kommt am seltensten vor. Es ist indessen immer noch zweifelhaft, ob es A oder U ist, und das O fehlt uns noch ganz; wir müssen daher einen Versuch wagen, da die Bi- und Trigrammaten uns keine weitere Anleitung geben, auf andere Art zu unserm Zwecke zu gelangen.

Man setze die beyden gefundenen Vocale, E und J über die sie anzeigenden Charactere, und suche nun durch Zusammensetzung der Buchstaben, und den etwa bald zu errathenden Sinn die Zeichen aufzulösen. Hierbey bediene man sich der oben angegebenen Eigenschaften der Buchstaben. Wir finden in einigen Trigrammen den schon bekannten Vocal E, in der Mitte, dieser steht aber in keinem an diesem Orte, als in: dem, den, der, des, wenigstens ist hier kein anderes zu vermuthen; durch

diesen Satz wird uns nun bekannt, daß die 3 das D anzeige, dieses setze man nun ebenfalls über alle in dieser Schrift befindliche 3. Aus den Trigrammen sehe ich nun ferner, das mir für die vier Buchstaben, m, n, r, s, folgende Zeichen übrig bleiben: ☾, ♃, ∂. Das Zeichen ∂ finde ich im zweyundzwanzigsten Worte am Ende doppelt, R und S werden aber am Ende nie verdoppelt, also muß es M oder N seyn; ersteres kann es nicht seyn, weil kein Tetragramma, oder vierbüchstäbiges Wort, dergleichen dieses ist, sich mit D anfängt, und nur ein Beywort ist, (denn ein Haupt- oder Nennwort (Substantiv) kann es nicht seyn, da es im Anfange einer Rede steht) es muß folglich das N seyn; dieses schreibe ich nun ebenfalls über alle ∂. Noch mehr werde ich in meiner Meynung bestärkt, indem ich das letzte Wort des Schreibens ansehe, denn weder M, noch R, noch S, werden auf so eine Art verbunden, als man es hier findet, und sollte wohl nun das + etwas anders als A seyn können? M, R, und S, bleiben mir nun allein

übrig,

übrig, auf die Zeichen ☾ und ♃ anzuwenden. Das 34ste und 35ste Wort, deren eines fast ganz aufgelöset ist, geben mir hier wieder Auskunft, und lassen mir für das ♃ nach allen gesunden Begriffen nur das R übrig; noch mehr Gewißheit giebt mir hier das 24ste Wort, welches ein Bigramm ist. M und S sind nun noch die einzigen Buchstaben, die sich um das Zeichen ☾ streiten; man nehme hier nun z. B. das zehnte Wort, dessen mittelster Buchstabe J ist; ein S kann hier nicht Statt finden, denn was sollte denn das letzte Zeichen für ein Buchstabe seyn, da es kein E ist, welches ich schon Anfangs gefunden habe, und welches allein hier zu vermuthen wäre, da dann das Trigramm sie hieße? es muß also M seyn. Der letzte Buchstabe dieses Worts ♓ muß, da das R schon entdeckt ist, und er also dieses nicht seyn kann, ein T seyn. Schon bin ich nun im Stande, mehrere Buchstaben zu rathen; das vierte Wort ist, wie man aus dem vorausgehenden Artikel erkennen kann, ein Substantiv, und in diesem sind noch die beyden Zeichen ♉

und

und 6 unbekannt; ich will nun annehmen, daß die 6 ein S sey, (und ich glaube nicht geirrt zu haben, da ich in dem 35sten fast entwickelten Worte dieses Zeichen nach den Sylben: nieder, und vor dem T finde,) so kann in diesem vierten Worte das Zeichen ♉ nichts anders, als ein W seyn, mithin ist mir nun auch das siebende Wort dechiffrirt. Das vierzehnte Wort habe ich bis auf ein zweymal darin vorkommendes Zeichen ⊓ gefunden; es heißt: wa-r-eit, sollte dieses Zeichen nicht ein H seyn können? und ist es ein H, so werde ich nun auch im Stande seyn, das fünfunddreyßigste Wort, welches ebenfalls nur noch ein unaufgelösetes Zeichen enthält, vollends zu entziffern; das Wort heißt: niederstrah-en, hier kann kein anderer Buchstabe, als L fehlen, und wie viel Licht verbreitet dieß nicht nun über andere noch ganz dunkele Worte? Das einunddreißigste Wort z. E. habe ich ebenfalls bis auf zwey Zeichen: ♄ und ♀ gefunden, es heißt: w-hlthäti-er, nun will ich annehmen, ♄ sey ein O, und ♀ das G, so ist auch dieses Wort entziffert, und

ich

ich erhalte noch mehr Licht über die übrigen, das sechsundzwanzigste Wort wird nun ganz entziffert, das erste Wort, worin nur noch das zweymal vorkommende Zeichen ⊙ dunkel ist, kann ich nun errathen, und das ⊙ durch B erklären; das fünfte und sechste Wort, in dem nur daß Zeichen □ unbekannt ist, läßt sich nun ebenfalls errathen, und ich sehe, das diese Chiffer ein C ist, worin mich das dreyundzwanzigste Wort, in dem ebenfalls bloß dieses □ unbekannt ist, bestärkt. In dem letzten Worte finde ich noch die Figur Ω, die übrigen heißen -önnen, wir wollen es für K annehmen, so heißt es: können, und hat auch hier einen passenden Sinn; dasselbe Zeichen steht nun noch im neunzehnten Worte, wo nur noch das Zeichen ı unbekannt ist, aber wir lernen es bald als V kennen, wenn wir noch das ebenfalls fast ganz entzifferte einundzwanzigste und dreißigste Wort hiermit vergleichen. Noch sind uns die Zeichen: D, œ, Z, zu enträthseln übrig. Z finden wir in einem Bigramm am Ende, und in einem Trigramm in der Mitte, das sich mit

F R en-

R endigt, es muß also ein Vocal seyn, da in einem Trigramm kein anderer Buchstabe vor dem R stehen kann; da aber nun schon die Vocale A, E, I, und O da sind, so kann es bloß das U seyn, und diese Meynung wird noch mehr durch das zwanzigste Wort: •nterneh-m•ngen, bestätigt. Der durch die Auflösung dieses Buchstabens gefundene muthmaßliche Sinn sagt mir nun endlich auch, daß das D ein Z seyn müsse. Nun fehlt uns kein Zeichen mehr als das doppelte α im zwölften Worte, und sollten wir wohl fehlen, wenn wir es durch F erklärten? Der Sinn der Worte führt uns darauf, und wir sehen, daß ein doppeltes F hier ganz anwendbar ist. Die ganze oben in Chiffern verfaßte Schrift heißt also:

Selbstlob ziemt dem Weisen nicht. Doch, wenn der Edle mit den Waffen der Wahrheit in der Hand seine verkannten Unternehmungen vertheidiget; dann gleicht er der Sonne, die den Nebel verjagt, um wohlthätiger zur Erde niederstrahlen zu können.

Aus

Aus dieser Auflösung erhellet, daß nichts, als Achtsamkeit und Vergleichung, ausser einigen gebrauchten Regeln nöthig ist. Gleichwohl ist dieses Exempel schwer, und es haben sich die wenigsten Regeln dabey anwenden lassen. Ueberdieß enthält es auch nur einundzwanzig Buchstaben, da doch im teutschen Alphabete fünfundzwanzig sind. Man findet die sonst am öftersten vorkommenden Wörtergen, z. B. und, aus, die doch sonst so vieles aufklären können, gar nicht, und doch ist, wie ich glaube, die Art der Auflösung ziemlich leicht und deutlich aus einander gesetzt. Witz, Scharfsinn, Achtsamkeit, Fleiß und Geduld werden es daher auch bald in dieser dunkeln, und wirklich bloß auf schwankende Hypothesen gebauete Kunst zu einiger Fertigkeit bringen, und noch schwerere und verwickeltere Chifferschriften auflösen können.

Ich will nun noch den Liebhabern dieser Kunst einige solche allgemeine Regeln für die Holländische, Lateinische, Englische, Französische und Italiänische Sprache mittheilen.

II. Für die holländische Sprache.

1) Der öfterste unter den Selbstlautern ist E.

2) Die Wiederholung gedoppelter Vocale geschieht öfter, als doppelter Consonanten.

3) Auch Doppellauter kehren oft wieder, als: Ae, Ai, Aai, Au, Aau, Ei, Eu, Ey, Eey, Je, Oe, Ooi, Ou, Ui, Uy, Jeů, Oei.

4) Am Ende mehrsylbiger Wörter findet man oft: En.

5) Monogrammaten sind die Vocale O und U, und die Consonanten mit dem Apostroph.

6) Bigrammaten sind: Af, ag, al, an, as, at, by, de, el, ey, gy, ha, hy, ja, ik, in, is, ka, la, my, na, nu, of, og, om, op, os, te, wy, zo, zy.

7) Trigammaten sind, Aal, aan, aap, aen, als, amt, arm, ast, bad, bak, bal, ban, bed, bef, bek, bel, ben, bes, bid, bik, bil, bis, bit, boy, bok, bol, bon, bos, bot, bry, bul, bus, dag, dam, dan, das, dat, dek, den, der, die, dik, dis, dit, doe, dog, dol, dop, dor, dun, dut, dyk,

een,

een, eer, eel, elf, elk, end, erf, eba,
fyn, gal, gat, gek, git, got, gom, gyl, had,
hal, ham, heb, hek, hel, hem, hen, het,
hoe, hof, hok, hut, hak, kam, kan, kap,
kas, kat, kip, kit, koe, kok, kon, kop,
kus, laf, lak, lam, lap, law, lek, lep,
les, lid, lik, lis, lof, lok, los, lot, lyd,
lyf, lyk, mag, mak, mal, man, mar,
mee, men, mep, mes, met, mik, min,
mis, mof, mol, myd, myn, nam, nap,
nar, nek, net, nip, nag, non, nop, not,
nou, nul, nut, nyd, ons, oog, ook, oom,
oor, oud, oyt, pak, pan, pap, pen, pil,
pis, pit, pot, put, pyn, pyp, rad, ram,
rar, ras, red, ree, rek, ren, rib, ris,
rok, rol, ros, rot, rug, ruk, ryk, ryn,
ryp, rys, sap, sul, tak, tal, tap, tar,
tee, ten, ter, tis, toe, tol, ton, top, tot,
tou, tyd, uit, upl, uur, uwe, vak, val,
van, vat, vei, ver, vis, vly, vod, vol,
vry, vyf, vyl, wal, wan, was, wat, wee,
weg, wel, wet, wie, wil, wit, wol, zag,
zak, zal, zap, zat, zeg, zes, zet,

zig,

zig, zin, zit, zog, zoo, zot, zou, zyd, zyl, zyn.

8) Unter den Bigrammaten findet man das Bindewort: en, oft.

9) Unter den Trigrammaten, die im Anfange doppelte Buchstaben haben, findet man: een, am meisten.

10) Unter denselben findet man ferner keins, das im Anfange und am Ende einerley Buchstaben hat, öfter, als: tot.

11) Doppelte Buchstaben in der Mitte der vierbuchstäbigten Wörter sind fast allemal Vocale.

12) Die Trigrammaten mit dem Vocal E am Ende haben vor demselben O oder J.

13) In den Tesseragrammaten, deren vorletzter Buchstabe E ist, steht allezeit vor demselben O oder J.

14) Die eigentlichsten Kennzeichen der holländischen Sprache sind folgende: a) die Wiederholung des Vocals E; b) die öftere Verdoppelung der Buchstaben; c) Wiederholung der Bi- und Trigrammaten; d) das wieder-

wiederholte Vorkommen der Tesseragrammaten, die in der Mitte doppelte Charactere haben; e) die 24 verschiedenen Buchstaben.

III. Für die lateinische Sprache.

1) Die am öftersten vorkommenden Vocale sind e und i.

2) Doppelte Buchstaben sind selten; doch kommen sie öfter in der Mitte, als am Ende vor.

3) Monogrammaten sind: a, e, i, o, von welchen das a am meisten vorkömmt.

4) Bigrammaten sind: ab, ac, ad, ah, an, as, ea, en, es, et, ex, id, ii, in, is, it, me, mi, ne, ni, ob, os, re, se, si, te, tu, vi, ut.

5) Trigrammaten sind: abs, abi, aër, aes, age, ago, ajo, ais, ait, ala, alo, amo, aro, ars, arx, ast, aut, bis, bos, ceu, cis, cor, cos, cui, cum, cur, das, dat, dem, des, det, dic, die, diu, dos, duc, dum, duo, dux, egi, ego, emi, emo, ens, ero, est, fac, fas, fax, fel, fer, fex, fio, fis, fit, flo, fui, fur,

hac, has, hem, heu, hic, hio, his, hoc, hos, huc, jam, ibi, iis, iit, imo, ima, ira, ire, iri, ita, ivi, jus, lac, lar, leo, lex, lis, luo, lux, mas, mea, mei, mel, meo, mox, nec, neo, nix, non, nox, nuo, num, nux, oda, odi, ope, ora, ore, ori, oro, oua, oue, oui, ouo, par, pax, per, pes, pix, pro, qua, que, qui, quo, rei, rem, ren, res, rex, ros, ruo, rus, ſal, ſed, ſeu, ſex, ſic, ſim, ſis, ſit, ſol, ſta, ſto. ſua, ſub, ſue, ſui, ſum, ſuo, ſus, tam, ter, tot, tua, tui, tum, tuo, vas, ubi, vel, ver, via, vim, vir, vis, vix, una, uni, uno, vox, uro, uti, uva.

6) Unter den Bigrammaten iſt et das öfterſte.

7) V wird oft mit dem Conſonant J (Jota) verbunden.

8) Unter den Trigrammaten, die am Anfange und Ende denſelben Character haben, kommt am öfterſten non vor.

9) M ſteht öfter am Ende, und hat allezeit einen Vocal vor ſich, ſo wie auch

10) S

10) S und R.

11) Die vorzüglichsten Kennzeichen dieser Sprache sind: 1) die Seltenheit doppelter Charactere; 2) öftere Trigrammaten; 3) die Versetzung oder Vermischung der Charaktere; 4) die 22 verschiedenen alphabetischen Zeichen.

IV. Für die englische Sprache.

1) Der am meisten vorkommende Buchstabe ist E, und

2) Die am meisten vorkommende Sylbe the.

3) H findet man ausser dem Trigramma the und she nur selten in der Mitte.

4) Y findet sich oft im Anfange und am Ende, fast nie in der Mitte.

5) A, an, and, kommen sehr oft vor.

6) O steht oft in den Bigrammaten.

7) Ing ist oft der Ausgang in mehrsylbigen Wörtern.

8) Doppelte Consonanten am Ende sind ll, ss.

9) O hat oft das u bey sich.

10) Monogrammaten sind a und i.

11) Bigrammaten sind: am, an, as, at, aw, ax, be, by, de, do, go, ha, he, if, in,

in, is, it, ly, me, my, no, of, oh, on, or, to, up, us, we, ye.

12) Trigrammaten sind: Ado, air, ake, all, and, any, are, art, ask, awl, bed, bee, bey, bit, box, boy, but, buy, can, cow, cut, day, dit, die, dog, eat, eel, far, fat, few, fie, fly, foe, for, gay, get, god, goe, got, gul, gum, gun, gut, had, has, her, hid, him, his, hod, how, jam, ice, jew, jig, ill, joy, its, law, lel, low, mad, man, may, men, nay, new, nor, not, now, one, our, out, own, oyl, pot, pry, put, ran, rid, rub, run, sad, say, see, set, she, sin, sir, sik, son, sow, sun, the, tho, thy, try, toe, too, two, use, was, wax, way, yau, yea, yes, yet.

13) Die vorzüglichsten Kennzeichen der englischen Sprache sind: 1) daß derselbe Character öfter am Ende und Anfange, beynahe aber niemal in der Mitte sich finde; 2) wiederholte Bigrammaten; 3) Vermischung der Buchstaben; 4) Seltenheit der doppelten;

ten; und 5) die 24 verschiedenen Charaktere.

V. Für die französische Sprache.

1) Das e kommt am meisten, besonders am Ende der Wörter vor.

2) E hat in einem Bigrammaten allemal c, d, j, l, m, n, s, t vor, und n und t nach sich.

3) Unter den Diphtongen, ai, au, ei, oi, ou, eau, kommt ou am meisten vor.

4) Doppelte Buchstaben am Ende sind ee.

5) A hat in einem zweybuchstäbigen Worte allemal l, m, n, s, t vor, und u nach sich.

6) Am Ende steht nie b, f, g, h, q, p.

7) Monogrammaten sind a und y, und die Consonanten von Bigrammaten mit einem Apostroph.

8) Bigrammaten sind: ah, ai, an, as, au, ca, ce, de, du, eh, en, es, et, eu, fi, ha, he, je, il, la, le, ma, me, ne, ni, oh, on, or, os, ou, pu, sa, ſe, si, su, ta, te, tu, va, un, vu.

9) Trigrammaten sind: age, ail, air, ait, ami, ane, ans, ars, aux, aye, bal, bas, bee,

bee, ble, bon, bru, but, car, cas, ces, cle, coq, cou, cru, des, dis, dit, dix, dos, dot, duc, dur, eau, ecu, elu, emu, eſt, été, eut, eux, fai, fau, fer, feu, fil, fin, fis, fit, fou, foi, fut, gré, hai, ici, jeu, ils, jus, lac, las, les, lis, lit, loi, lui, lut, mai, mal, mer, mes, mic, mis, mit! moi, mon, mot, net, nez, nid, nie, nil, nom, non, nos, nue, nul, oil, ont, oui, par, pas, peu, pic, pié, pin, plu, pot, prè, put, que, qui, rat, ris, rit, roi, rou, rue, ſac, ſai, ſec, ſel, ſes, ſix, ſoi, ſol, ſon, ſot, ſur, tel, toi, ton, tot, tue, ver, vet, vie, vif, vin, vis, vit, une, uni, uns, vos, uſe, vue.

10) Die vorzüglichſten Kennzeichen dieſer Sprache ſind: a) die Seltenheit vielſylbiger Wörter; b) der oft zu Ende ſtehende Vocal e; c) die Vermiſchung der Buchſtaben; d) ſelten vorkommende doppelte Buchſtaben; e) die 23 verſchiedenen Charactere.

VI. Für die italiänische Sprache.

1) Am Ende der Wörter findet man öfter einen Vocal, besonders in Polygrammaten.

2) Unter den Endvocalen in den Polygrammaten sind die gewöhnlichsten a, e, i, o.

3) Der Vocal u steht selten zu Ende, und man findet ihn nie, als in Piu, welches gewöhnlich in einer weitläuftigen Schrift öfter vorkömmt; U steht mehr in der Mitte und am Anfange der Wörter.

4) Sehr oft steht am Ende, vornehmlich in Bi- und Trigrammen die Consonanten d, h, l, n, r.

5) Diese Sprache ist voll von doppelten Buchstaben, welches fast immer Consonanten sind, ausser uu.

6) Doppelte Consonanten findet man besonders in der Mitte; stehen sie am Ende, so sind es die Buchstaben ll, denn hier wird ein Vocal, der zu Ende stehen sollte, ausgestossen, indem ein Wort folgt, das mit einem Vocal anfängt.

7) Der Buchstabe h steht nach c und g, oder man findet ihn manchmal am Anfange der Wörter; vor steht er nur selten; nachher aber findet man ihn ziemlich oft.

8) Monogrammaten sind: a, e, i, o, u, und die Consonanten c, d, l, m, s, mit dem Apostroph.

9) Bigrammaten sind: ad, ai, al, ci, da, di, do, ed, eh, fa, fe, fi, fo, fu, he, ho, il, in, io, la, le, li, lo, ma, me, mi, ne, no, or, po, re, ſa, ſe, ſi, ſo, ſu, ta, te, ti, tu, un, va, ve, vi, vo.

10) Trigrammaten sind: ama, ami, amo, bel, ben, che, chi, cio, coi, col, con, cui, dai, dal, dei, del, dia, die, dio, due, era, eri, ero, eta, fai, far, fin, fra, fui, gia, gli, hai, hor, lei, lor, lui, mai, mia, mio, nei, nel, noi, non, oda, ode, odi, odo, ora, ore, oro, ove, par, per, pie, piu, poi, pui, puo, pur, qua, qui, ſei, ſia, ſoi, ſon, ſta, ſto, ſua, ſue, ſuo, tal, tra, tre,

tua, tue, tuo, udi, una, uni, uno, uso, vai, via, voi.

11) Unter den Monogrammaten ist E das öfterste.

12) Nach dem Bigramma ed fängt das folgende Wort mit einem Vocal an.

13) Unter den Trigrammen ist das gewöhnlichste che, und in keinem steht in der Mitte ein l, als in gli.

14) Die vorzüglichsten Kennzeichen dieser Sprache sind: a) die Vielheit der Monogrammaten, Bi- und Trigrammaten; b) die Wiederkehr doppelter Buchstaben; c) die vielen Pentagrammaten, wo vor dem letzten Buchstaben zwey doppelte vorgehen; d) Vermengung der Buchstaben, besonders der Vocale; und e) die 20 alphabetischen Zeichen.

Neue

Neue teutsche Buchstabenzeichen, welche 5 mal kürzer als die bekannten sind.

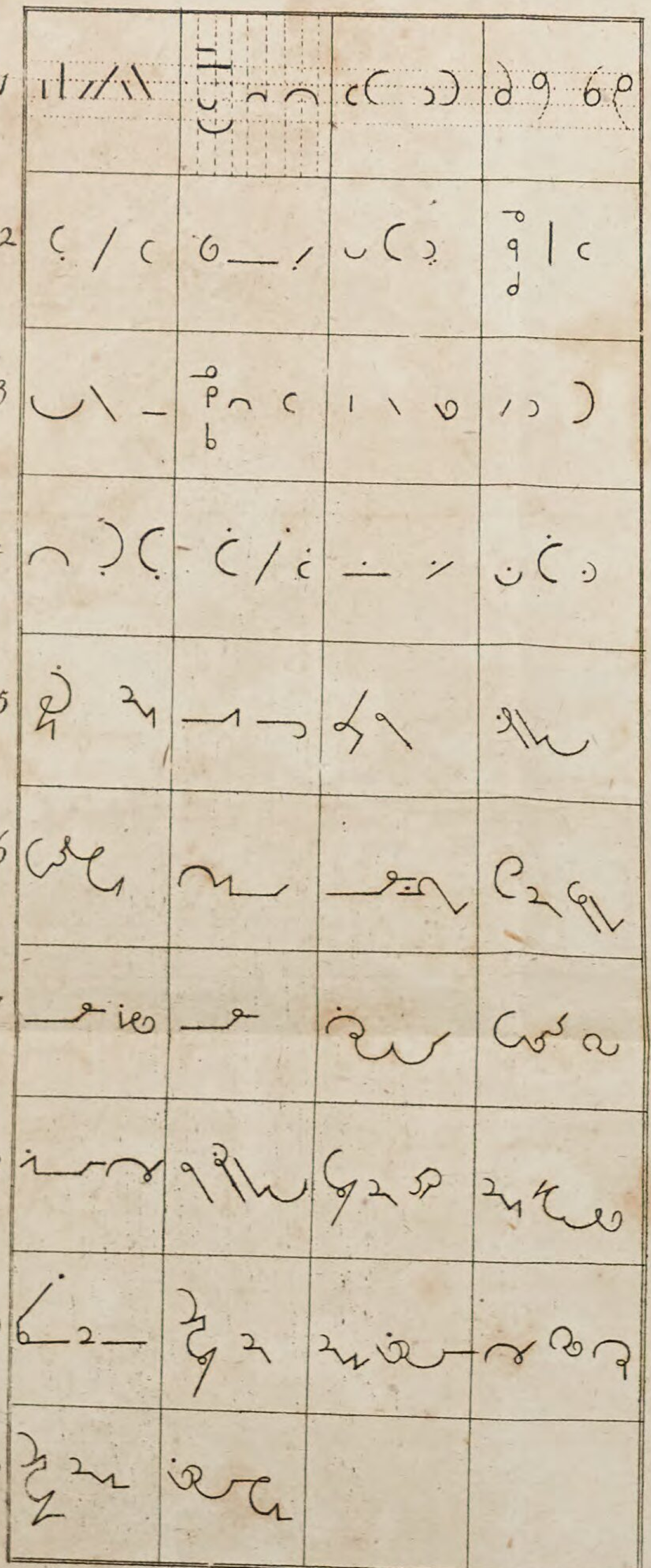
Die Gründe, warum eben diese und keine andere Zeichen gewählet worden, in dieser und nicht in einer andern Ordnung und solche Fragen mehr, gehören in die schriftliche Zeichenlehre (ars caracteristica), wo solche hinlänglich beantwortet werden.

Nach beygefügter Tafel, No. V. wird es einem ganz Ungeübten gar nicht schwer fallen, die neuen teutschen Buchstabenzeichen in ein paar Stunden zu erlernen, und jedes Wort damit auszudrücken.

Der Anfang des Zeichens für a, r, f, x, z ist mit einem Punkte bemerket worden,

alle

Neue kurze Schreibeschrift.



Schreibeschrift.

zu Pag: 96.

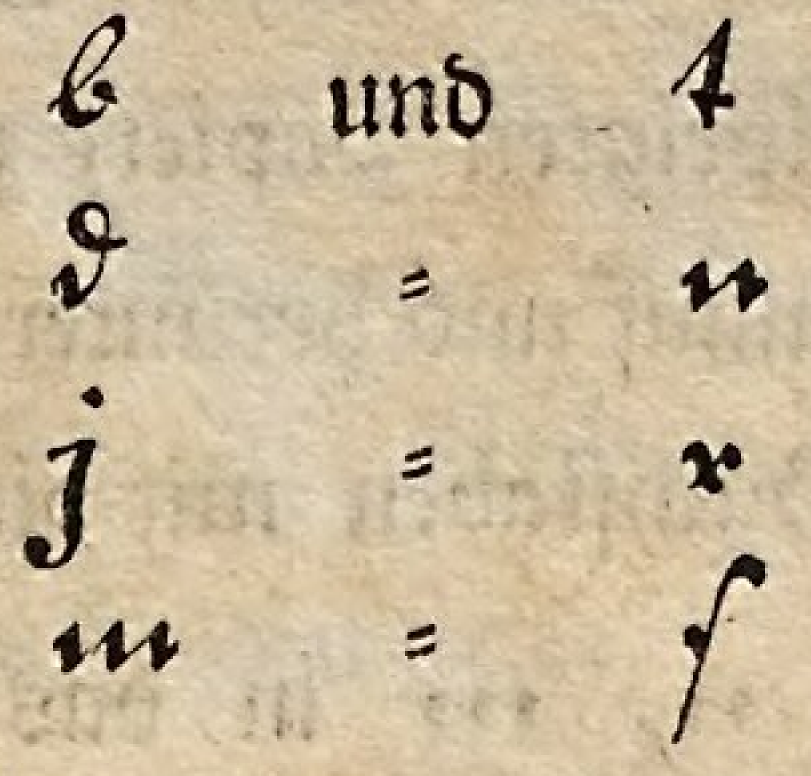
1	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
2	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
3	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
5	Vater unser	der du	bist im	Himmel
6	geheiliget	werde	dein Name	zu uns kommen
7	dein Reich	dein	Wille	geschehe auf
8	Erden wie	im Himmel	gieb uns heut	unser täglich
9	Brod und	vergieb uns	unsere Schulden	wie auch wir
10	vergeben unseren	Schuldigern	pp.	

alle übrige Buchstaben werden von oben nach unten, oder von der linken nach der rechten Hand, gezogen.

Wie die Nulle für i } angefügt werde, ist
und o }
sehr unterscheidend angegeben worden.

Auch wird es nicht schwer fallen, jedes Zeichen der 3 ersten Fächer, noch einmal so groß zu machen.

Die Buchstaben eines Worts werden an einander gehangen; ausgenommen, wenn sich geradlinichte Buchstabenzeichen treffen, wie



und wenn einer von genannten Buchstaben verdoppelt werden muß.

Der gewöhnlichen Rechtschreibung zu Gefallen habe ich alle Buchstaben beybehalten.

Die Hauptbuchstaben können mit einem Punkte vor den übrigen ausgezeichnet werden: wie in der 4ten Horizontalreihe b c d.

Die Interpunctations- und Merkzeichen behalten ihren Werth. .. : ; ! ? , - = „ “ ; ([{ ⁀

Unterschied zwischen den vorgeschlagenen und den gewöhnlichen Zeichen.

Der Currentschriftschreiber muß

1) die Schreibefeder mit kurzem Schnabel auf fasigten und holprigten Papiere ziemlich aufdrückend, so hinauf und herunter führen, als wenn er die Buchstaben mit vielen Grundstrichen wie *i*, *n*, *m* in das Papier sägen wollte;

2) die Punkte über *i*, *j*, *ä*, *ö*, *ü* und die mancherley *ŭ* Zeichen unumgänglich nachholen und also sehr oft rückwärts gehen;

3) die

3) die Striche durch ff, ffl, die Köpfe von c, und die Schwänze von p, q, x nie vergessen;

4) nach jedem d, ſ, ſſ, x in demselben Worte, den folgenden Buchstaben mit abgesetzter Feder besonders und sehr künstlich anfügen;

5) sogar auf manche Buchstaben, wie c, f, k, ſ mehr als einen abgesetzten Zug machen; und

6) manchen mühsamen und unnöthigen Modeschnirkel der Anfangsbuchstaben verfertigen; endlich

7) viele angenommene Verhältnisse der Buchstaben- Wörter- und Zeilen-Entfernungen, Höhen, Tiefen, Breiten, Lagen ꝛc. sclavisch beobachten;

ehe man seine Handschrift für erträglich und lesbar erkläret.

Mein Zeichenschreiber bedarf das alles nicht.

Nachstehende Tafel No. VI. beweiset die Behauptung für Current- kleine Buchstaben, daß sie fast 5 mal mehr Grundzüge bedürfen, als die in Vorschlag gebrachten. Wer sich die Mühe nehmen will, die Current- großen Buchstaben nach Grundzügen auszumessen, wird den Zeitaufwand 6 bis 8 mal höher finden, als bey Fertigung meiner Zeichen, selbst, wenn für Hauptbuchstaben Punkte darüber gesetzet werden:

Die schön geformten Hauptbuchstaben der Currentschrift

Q	C	M	M	Z	enthalten
10	7	14	11	10	Buchstaben

der neuen Zeichen.

Schon für den kürzsten Buchstaben der Currentschrift i kann man 3, oder wegen des Punktes gar 4 neue Zeichen machen, nehmlich:

i bedeutet ohne Punkt ere
i = mit = Ere.

(Zu Seite 100.)

No. VI.

Vergleichung

der gewöhnlichen mit den vorgeschlagenen Zeichen

nach der Anzahl der Grundstriche.

1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.
a	6	3	1	m	7	5	1
ä	8	5	1	m̄	8	6	2
äu	14	9	1	n	5	3	1
ai	10	5	2	n̄	6	4	2
au	12	7	2	o	3	2	2
b	5	3	1	ö	5	4	2
c	3	1	1	p	6	2	1
ch	8	4	2	qu	13	7	1
ck	7	4	1	r	6	3	1
d	4	3	1	ſ	4	3	1
e	5	3	1	ſch	12	7	2
ei	9	5	2	ſſ	6	4	2
eu	11	7	2	ß	7	4	1
ey	12	7	2	ſt	6	4	2
f	6	3	1	t	3	3	1
ff	8	4	2	ŭ	6	4	1
fft	12	9	3	ü	7	4	2
g	7	4	1	v	6	4	1
h	5	3	1	w	8	5	1
i	4	2	2	x	8	4	1
j	5	3	1	y	7	4	1
k	4	3	1	z	5	4	1
l	3	2	1		144	90	30
	168	99	33		168	99	33
					312	189	63

1. Nahme des Currentbuchstabens.

2. Grundzüge Anzahl desselben, nach dem System der Schreibemeister.

3. Grundzüge Anzahl desselben, nach der möglichst verkürzten und kaum lesbaren Currentschrift der Vielschreiber.

4. Grundzüge Anzahl desselben, nach dem vorgeschlagenen System.

Die

Blumenchiffern

der

Morgenländerinnen

zu verstehen und nachzuahmen.

Es ist bekannt, daß die Morgenländer von jeher große Freunde der Allegorien waren, und daher gern in Bildern reden und schreiben. Sie besitzen darum auch eine Kunst, ihren entfernten Freunden die geheimesten Gedanken und Empfindungen ihrer Seele, und die geheimesten Wünsche ihres Herzens, ohne alle Charactere, mitzutheilen.

Diese geheime Sprache scheint von Frauenzimmern, den armen eingekerkerten Morgenländischen Frauenzimmern erfunden zu seyn. Sie, die bey ihren wenigen Beschäftigungen und Zerstreuungen Zeit und Muse genug haben, ganz ihren Empfindungen zu leben, und ihren Phantasien freyen Lauf zu lassen. Darum ist diese Sprache wohl schön, voll Gefühl und Sinn, aber auch sehr eingeschränkt. Nur die Sache des Herzens kann durch sie abgehandelt wer=

werden, und die Männer können nur in sofern Antheil daran nehmen, als sie Weiber Freunde oder Feinde sind, und von ihnen geliebt oder gehaßt werden. Kein Land wird durch sie verrahen, aber wohl oft der sichere Ehemann, und der strenge Gebiether. Beynah stehe ich an, diese geheime Sprache der Liebe auch hier in unserm Lande bekannt zu machen. Hier wo ohne allen Zwang der Jüngling und das Mädchen sich sehen und sprechen können, und leider oft genug das Weib mit völliger Erlaubniß ihres Eheherrn ihrem Liebhaber süße Schäferstunden schenken kann. Aber zum Besten manches noch schüchternen gesitteten Jünglings und manches furchtsamen gefühlvollen Mädchens, sey diese geheime Sprache der feinen Liebe entdeckt. Wird sie doch auch nur für diejenigen verständlich und angenehm seyn, die Sinn für das Einfache haben, und in dem großen Buche der Natur lesen können oder möchten, aus dessen Inhalte sie geschöpft ist.

Diese geheime Sprache der Morgenländer bestehet in der Kunst ein Bouquet von natürli-

chen Blumen, die alle nach einer geheimen Bedeutung gewählt und geordnet sind, zu binden. Dieses Bouquet nennen sie Selam.

Ich will meinen Lesern und Leserinnen eine kleine Anleitung zu dieser Kunst geben; aber ich muß gestehen, daß sie sehr unvollkommen seyn wird, denn mit dieser Kunst geht es wie mit der Dichtkunst, sie muß natürliches Talent seyn. Man kann wohl eine Anweisung dazu geben, aber nie Genie dazu einflößen, wo kein Sinn für die Natur, kein Gefühl fürs Schöne und Erhabene, die Mutter der Dichtkunst, in der Seele liegt.

Jedes Land hat seine eigenthümlichen Blumen und Kräuter, so wie seine Begriffe von Schicklichen und Unschicklichen, von Schwächen und Stärken der Leidenschaften, nachdem es kälter oder wärmer Clima, nachdem es gebildete oder ungebildete Sitten hat. Darum wird man in jedem Lande andere Bouquetts binden und binden müssen.

Die Gärten des Serails in Constantinopel liefern den schönen eingesperrten Circasserinnen andere Blumenchiffern zu ihrem Selam, als die berühmten und beliebten Leipziger Gärten unsern Damen geben können. Und die duftenden Kräuter und Blumen von den Alpen der Schweiz sind von stärkern Geruch und Ausdruck, als unsere Wiesenblumen des platten Landes. Und was das sechste oder siebende Weib eines Muselmanns für erlaubt hält, ist sehr anstößig für das einzige gewählte Weib eines christlichen Bürgers. Aber die Natur lehrt das unbefangene Landmädchen sich so herzlich freuen, über das Sträußgen von einfachen Nelken, von ihren lieben Mittänzer geschenkt, und einen geheimen Sinn auf das dabey gebundene Vergißnichtmein legen; wie die Stadtdame die volle erstaufgeblühte Rose, als ein ihr gebührendes Opfer, von ihrem stillen Verehrer mit Wohlgefallen annimmt. Doch genug zur Einleitung, und nun zur Sache.

Jede Blume, die in dem Lande wächst, wo man sich befindet, ist von besondern wohl oder

übel, sanft oder starken Geruch; von heller oder dunkler Farbe, von vielen oder wenigen Gebrauche, durch viel oder weniger Pflege hervorgebracht. Wenn man dieses weiß, so wählt man diejenigen Blumen zu einem Selam, die den Sinn von demjenigen ausdrücken, was man seinen Freunden oder Geliebten zu sagen wünschet, und bindet sie in einer solchen Ordnung, wodurch man den Empfänger davon ganz verständlich wird.

Die Rose bedeutet ein Mädchen;
die rothe, ein junges lebendes;
die weise, ein gestorbenes;
die gelbe, ein ungetreues.

Die Nelke bedeutet eine Mannsperson.

Da giebt es nun Nelken von schwachen und starken Geruch; von buntschekkigen Farben, und von ernster, einfacher Farbe. Es giebt einfache, doppelte, Feder, Sammet, und Pech-Nelken, so wie es kluge und eingeschränkte Köpfe; flatterhafte und rechtschaffene Herzen;

schuld-

schuldlose, listige und lasterhafte unter den Männern giebt.

Die Aster bedeutet eine Mutter oder Vater;
die rothe, eine gute, liebe;
die weise, eine gestorbene;
die violette, eine böse, strenge.

Der gefüllte Lavkoje bedeutet Mann oder Weib;
der rothe, ein geliebtes;
der weise, ein gleichgültiges;
der violette, ein gehaßtes;

die Hyacinthe, ein Freund oder Freundinn;
die blaue, ein lieber, gegenwärtiger;
die weise, ein entfernter;
die rothe, ein Anverwandter.

Die Aurikel bedeutet Bruder und Schwester.

Das Stiefmütterchen bedeutet eine Wittwe oder Wittwer.

Cro=

Crocus bedeutet ein Kind.

Wird zu vorstehenden Blumen Timian gebunden, so ists männlichen Geschlechts; und ist Resede dabey, so ists weiblichen, wovon die Rede ist.

Es bedeutet:

die Kornblume, ein Landmann;
die Ranunkel, ein Soldat;
die Lilie, ein Geistlicher;
Akley, ein Jurist;
die Camille, ein Arzt;
Goldlack, ein Kaufmann.
die Vanillieblume, ein Fremder;
die Tuberose, ein Vornehmer;
Spikke, ein geringer Stand;
Orangenblüthe, Reichthum.
Feldkimmel, Armuth;
die Tulpe, die Stadt;
das Veilchen, das Land;
das Tausendschön, der Tag;
die Mohnblume, die Nacht;
die Primel, der Morgen;

die Nachtviole, der Abend;
Kresse, ein Spaziergang;
Spanischgeniste, ein Besuch;
Balsamine, eine Gesellschaft;
Rittersporen, eine Reise;
Iristuberose, ein Ball;
Jasmin, ein Garten;
die Kleeblume, ein Concert;
das Gänseblümchen, eine Frage;
Jelängerjelieber, lieben;
Myrthe, heyrathen;
Diptam, hassen;
Krausemünze, fürchten;
Vergißmeinnicht, wünschen;
eins davon, ein Wunsch;
Rosemarin, weinen, trauern;
die Pudennienrose, entfernen;
Anemone, freuen;
Bassilicum, sprechen, reden;
die Mayblume, unschuldig, gut;
die Kornrathe, schuldig, böse;
die Wikke, verschwiegen, in Geheim;
der Hollunder, plauderhaft;

die

die Winde, aufrichtig;
die Nessel, treu;
Muscatenkraut, angenehm, reizend;
Epheu, ewig;
der einfache Sommerlavkoje,
der rothe, heute;
der weisse, morgen, künftig;
der violette, gestern, ehedem;
Majoran, mein;
Melisse, dein;
Salbey, sein;
eine Narcisse, ich, mir, mich;
Brennende Liebe, dich, du, dir;
Storchschnabel, ein Schiff, oder Reise
zu Wasser;
Keyserkrone, Feldzug;
Patientia, die Krankheit;
das Himmelsschlüsselchen, der Tod.

Zum Exempel, wenn man sagen wollte:

Ich besuche Dich, liebe Freundinn, morgen früh im Garten mit meinem Bruder, einen rechtschaffenen Mann, der Dich,

schönes Mädchen, liebt, und Dich zu
heyrathen wünscht —

so würde man ein Bouquet von folgenden Blumen und nach dieser Ordnung binden:

Eine Narcisse, Spanischgeniste, Reseda, eine blaue Hyacinthe, weisser Sommerlavkoje, eine Primel, Jasmin, Majoran, Timian, Aurikel, eine dunkelbraune Nelke, Jelängerjelieber, eine rothe Rose, ein paar Vergißmeinnicht, brennende Liebe und Myrthe.

Oder man wollte seiner Freundinn sagen:

Warum weintest Du, liebes Weib, gestern
in geheim auf den Ball? —

so müßte man ein Bouquet von diesen Blumen binden:

Ein Gänseblümchen, Rosemarin, Reseda, rothe Lavkoje, violetter Sommerlavkoje, eine Wicke, Iristuberose.

Hätte sie diese Antwort zu geben:

Ich weinte um einen entfernten Freund, einen Officier der zu Felde gegangen ist, und fürchte seinen Tod —

so würde sie folgende Blumen nehmen müssen:

Narcisse, Rosemarin, Timian, ein weiße Hyacinthe, eine Ranunkel, eine Kayserkrone, Krausemünze, Salbey und Himmelsschlüsselchen.

Gäbe ein Mann einem Mädchen folgendes Bouquet:

Eine Narcisse, Akley, eine Orangerieblüthe, Tuberose, Vergißmeinnicht, ein Veilchen und rothe Rose, eine Nachtviole, Jasmin, Spanischgeniste, eine Wicke, Melisse, Reseda, und eine violette Aster —

so würde dies heißen:

Ich, ein reicher, vornehmer Jurist, wünsche Dich, liebes Landmädchen, den Abend im Garten zu besuchen, schweige aber davon gegen Deine strenge Mutter.

Das Mädchen würde ihm vielleicht diese Antwort geben:

Ich hasse Dich, schlechter Mann, und werde es meiner guten Mutter sagen —

wollte sie so antworten, so nehme sie diese Blumen:

Eine Narcisse, Diptam, eine Kornrathe und eine Pechnelke, Hollunder, Majoran, Reseda und eine rothe Aster.

Oder ein junger Mann schenkte folgende Blumen einem Mädchen:

Eine Narcisse, Feldkimmel, Goldlack, Jelängerjelieber, Orangenblüthe, Muscatenkraut und eine rothe Rose, weißer Sommerlevkoje, Epheu, brennende Liebe, Jelängerjelieber —

so würde dies heißen:

Ich armer Kaufmann liebe Dich, reiches, reizendes Mädchen und werde Dich ewig lieben.

Oder ein Mann schenkte einem Frauenzimmer diese Blumen:

Majoran, Reseda, violetter Lavkoje, eine Kleeblume, Muscatenkraut, Reseda, ein Stiefmütterchen, Kresse, ein Veilchen, Narcisse;

so hieße dies:

Mein verhaßtes Weib ist im Concert, angenehme, reizende Wittwe, gehe mit mir aufs Land spatzieren.

Nach diesen kleinen Beyspielen wird es nun keinem verständigen aufmerksamen Leser oder Leserinn schwer fallen, so viel und mancherley Selams nach ihrem eigenen Geschmack, Gefühl und Bedürfniß zu binden und zu ordnen.

Nachricht für den Buchbinder.

Die Tafeln No. I., II., III., IV., V., VI. werden zur gehörigen Seite, so wie das Blatt: zu Seite 38. daselbst eingeheftet; das Gitter hierzu aber, wo die mit O angemerkten Fächer ausgeschnitten werden müssen, wird abgeschnitten und beygelegt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mysterienbuch alter und neuer Zeit oder Anleitung geheime Schriften lesen zu können, geschwind und kurz schreiben zu lernen, ingleichen Chiffern aufzulösen Nebst einem Anhange die Blumenchiffern der Morgenländerinnen zu verstehen und nachzuahmen

Leipzig 1797

Bamberg, Staatsbibliothek -- Dipl.o.12-c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11442549-2
VD18 14683903-ddd